Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird **monatlich** festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklameteil 30 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalle.

Nr. 115. **Sonnabend, den 22. September 1928.** **31. Jahrg.**

Länderkonferenz in Berlin 2. Oktober

Beratungen über Genf.

Einberufung des Auswärtigen Ausschusses.

Gegenüber der Besorgnis, daß durch inoffizielle Verhandlungen in Genf der Reichstag vor vollendete Tatsachen gestellt werden könnte, ist zu sagen, daß, wenn überhaupt solche inoffiziellen Besprechungen stattfinden, sie keinen Einfluß auf den Gang der wirklichen Verhandlungen nehmen können. Abgesehen von den Sitzungen des Reichskabinetts werden die Minister- und Staatspräsidenten am 2. Oktober zur Information über die Genfer Verhandlungen zusammentreten und am Tage darauf, am 3. Oktober, der Auswärtige Ausschuß des Reichstages.

Auf der Tagesordnung sowohl der Länderkonferenz am 2. wie des Auswärtigen Ausschusses am 3. Oktober stehen die Genfer Angelegenheiten.

Keine Aussicht zur Abrüstung.

Deutsche Vorschläge in Genf zurückgewiesen.

Die letzten Beratungen der Abrüstungskommission in Genf haben keinen Zweifel mehr daran gelassen, daß ernsthafte Neigung, nun endlich an die im Versailler Vertrag versprochene Abrüstung heranzugehen, nicht vorhanden ist. Nach längerer Aussprache wurde von allen Mitgliedern der Kommission gegen die Stimme des deutschen Delegierten ein Entschließungsentwurf angenommen, der sich im wesentlichen an einen französischen Vorschlag anlehnt, jedoch ausdrücklich den Zeitpunkt für den Zusammentritt der Vorbereitenden Abrüstungskommission offen läßt. Der Zusammentritt der ersten allgemeinen Abrüstungskonferenz, die nach dem deutschen Vorschlag noch im Jahre 1929 tagen sollte, wird überhaupt nicht erwähnt.

Dieser Entschließungsentwurf wurde vom deutschen Vertreter Grafen Bernstorff mit aller Entschiedenheit abgelehnt. Er erklärte, daß sich Deutschland mit einer derartigen abwartenden Behandlung der Abrüstungsfrage nicht einverstanden erklären könne. Die endgültige Stellungnahme müsse der deutschen Delegation vorbehalten bleiben. Es besteht jedoch kein Zweifel, daß sie sich dem Grafen Bernstorff anschließt. Da Beschlüsse einstimmig gefaßt werden müssen, ist die Absicht hervorgetreten, die beabsichtigte Entschließung in Form eines Wunsches zu formen.

Wirtschaftsfragen.

Die Freitagsitzung der Völkerbundversammlung in Genf begann mit der Entgegennahme des von Loucheur-Frankreich erstatteten Berichts über die Tätigkeit der verschiedenen Zweige der Wirtschaftsorganisation des Völkerbundes. Der deutsche Reichstagsabgeordnete Breitscheid ergriff zu diesem Thema als erster Diskussionsredner das Wort, um die deutsche Stellungnahme zu den einzelnen Problemen darzulegen. Dr. Breitscheid betonte: Wird in systematischer Arbeit die Befreiung der Wirtschaftsorganisation des Völkerbundes. Der deutsche gemein durchgeführt, so kann sich ganz von selbst auch international eine gewisse Arbeitsteilung, eine Rationalisierung entwickeln. Gelingt es, die Weltwirtschaft international zu organisieren, wird man nicht am Materiellen haftenbleiben — dem Austausch der Sachgüter folgt unmittelbar der der ideellen Güter und damit die geistige Annäherung, eine gegenseitige Verständigung —, so kann der Völkerbund die feste Grundlage schaffen für internationale Verständigung und für den Frieden. Schließlich wurde die von Loucheur vorgelegte Entschließung über die weitere Tätigkeit der Wirtschaftsorganisation des Völkerbundes genehmigt.

Hindenburgs Fahrt durch notleidendes Land.

Die Klagen des niederschlesischen Industriegebietes.

In einem gewissen Gegensatz zu den reich geschmückten Ortschaften, die der Reichspräsident in den ersten Tagen seiner Schlesienfahrt berührt hatte, stand das niederschlesische Industriegebiet. Auf der Fahrt bis Dittersbach schilderte Landrat Franz dem Reichspräsidenten die schweren sozialen Verhältnisse im Industriegebiet. Im Waldenburger Rathaus kam Hindenburg auf das Erschütternde, das er gesehen hatte, zu sprechen. In seiner Antwort auf die Begrüßungsansprachen des Oberbürgermeisters Weißner und des Landrats Franz sagte er:

„Ich weiß, daß das Waldenburg-Neuroder Kohlengebiet seit dem Kriegsende in eine sehr ernste Lage gekommen ist und daß es bisher nicht möglich war, die mißlichen Verhältnisse hier nachhaltig zu bessern. Das Elend, das ich hier gesehen habe, erschüttert mich aufs tiefste. Ich verspreche Ihnen persönlich, daß hier bald etwas geschehen muß."

Die Fahrt ging dann weiter über Weißstein nach dem dortigen Kindererholungsheim. Aus Mitteln, die zu seiner persönlichen Verfügung stehen, stiftete der Reichspräsident für diese Anstalt 3000 Mark, desgleichen je 500 Mark für drei Familien, deren Ernährer bei dem letzten Grubenunglück ums Leben kamen. Über Weißwasser führte die Rundfahrt darauf nach Altwasser, von wo der Reichspräsident sich wieder nach Breslau begab. Am Abend fuhr er nach Sibyllenort, um dem ehemaligen König von Sachsen einen Privatbesuch abzustatten.

Besuch in Liegnitz, Wahlstatt und Glogau.

Donnerstag vormittag traf der Reichspräsident in Liegnitz ein. Durch die festlich geschmückten Straßen fuhr er nach Wahlstatt, um die dortige Staatliche Bildungsanstalt, deren Zögling er 1859 selbst gewesen ist (als Kadett), zu besuchen. Er richtete an die Zöglinge eine herzliche Ansprache und fuhr dann zurück nach Liegnitz, wo er von einer nach vielen Tausenden zählenden Menschenmenge mit Jubel empfangen wurde. Im Schießhaus wurde er vom Oberbürgermeister Charbonnier begrüßt. Der Reichspräsident dankte für die glänzende Aufnahme, die ihm in Liegnitz, dessen Ehrenbürger er ist, zuteil geworden sei, und sprach von seinen in dieser Stadt verlebten Jugendjahren. Dann fuhr er nach Glogau. Beim Empfang im Rathaus betonte er, daß er in Glogau als Kind gelebt und dort seinen ersten Schulunterricht genossen habe.

Abschluß der Schlesienreise des Reichspräsidenten.

Bevorstehende Fahrt ins Manövergelände.

Der Besuch in Glogau bildete den offiziellen Abschluß der Schlesienfahrt des Reichspräsidenten. Hindenburg suchte in der Stadt, in der er einen Teil seiner Jugendzeit verbracht hat, alle Stätten auf, an die sich für ihn Erinnerungen knüpften; so fuhr er an dem früheren elterlichen Wohnhaus vor, dann an den beiden Schulen (in der einen ist jetzt ein Museum untergebracht), in denen er mehrere Jahre unterrichtet wurde. Während der Rundfahrt durch die Stadt ließ der Reichspräsident am Denkmal der im Kriege gefallenen Soldaten einen Kranz niederlegen.

Von Glogau ging die Fahrt nach Fraustadt, wo Hindenburg früher einige Zeit als Hauptmann gestanden hat. Auch hier, in seiner alten Garnison, wurde der Reichspräsident überaus herzlich empfangen. Nach einer Rundfahrt durch Fraustadt, wo die Bevölkerung in reichem Maße Spalier bildete, erfolgte die Rückkehr nach Glogau, wo im Rathause der offizielle Empfang des Reichspräsidenten durch den Oberbürgermeister Hasse stattfand. Nach einem Abendessen begab sich der Reichspräsident mit seinem Sonderzug nach Culmkau zu einem Privatbesuch. Von hier dürfte der Reichspräsident Sonntag nach Görlitz in das Manövergelände fahren.

Dr. Luther scheidet von der Reichsbahn.

Veränderungen im Verwaltungsrat.

Mit dem Schluß des laufenden Jahres scheiden nach satzungsgemäß vorgenommener Auslosung aus dem Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft aus drei der von der Reichsregierung ernannten Mitglieder: Professor Dr. Blum, Ministerpräsident a. D., Kreishauptmann Buck, Generaldirektor Dr. Otti, und drei der von dem Treuhänder für die Reparationsschuldverschreibungen ernannten Mitglieder: Brigadier General Mance, Generaldirektor Margot, Geheimer Baurat Habich.

Vor der Auslosung hat der Reichskanzler a. D. Dr. Luther, der vor zwei Jahren ernannt und an der Auslosung nicht beteiligt war, erklärt, daß er zu Ende des Jahres sein Mandat als Mitglied des Verwaltungsrates niederlegen werde.

Im Interesse der Stetigkeit der Arbeit des Verwaltungsrats wolle er die Reichsregierung, sofern sie die Wiederernennung der ausscheidenden Mitglieder wünscht, der Notwendigkeit entheben, eines der auszulosenden, schon seit Gründung der Reichsbahngesellschaft tätigen Mitglieder durch eine von der preußischen Regierung benannte Persönlichkeit zu ersetzen.

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Zum 2. Oktober sind die Minister- und Staatspräsidenten der Länder zu einer Konferenz nach Berlin eingeladen, um über die Genfer Besprechungen zu verhandeln. Am 3. Oktober versammelt sich der Auswärtige Ausschuß des Reichstages in gleicher Angelegenheit.

* Der frühere Reichskanzler Dr. Luther hat erklärt, daß er zu Ende des Jahres sein Mandat als Mitglied des Verwaltungsrats der Reichsbahn niederlegt.

* Der seit drei Wochen in Untersuchungshaft befindliche Hugo Stinnes junior wurde gegen Stellung einer Kaution von einer Million Mark aus der Haft entlassen.

* Die nächste Fahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin" soll nicht vor Dienstag kommender Woche stattfinden. Bei einer seiner Fahrten wird Dr. Eckener voraussichtlich das Saargebiet besuchen.

Reichsminister Dietrich über Landwirtschaftsnot.

Eine Rede in München.

Zu der in München stattgefundenen Tagung des deutschen Groß- und Überseehandels war auch Reichsernährungsminister Dietrich eingetroffen. Um dem Minister Gelegenheit zu geben, die maßgebenden Persönlichkeiten der bayerischen Landwirtschaft kennenzulernen, hatte das Staatsministerium für Landwirtschaft Einladungen zu einem Empfange im Ministerium ergehen lassen, zu dem Reichsminister Dietrich, der bayerische Ministerpräsident Held und Finanzminister Schmelzle, Vertreter der Landwirtschaft aus Reichstag und Landtag und die Führer der landwirtschaftlichen Organisationen erschienen waren. Nach mehreren Ansprachen versicherte Reichsminister Dietrich, daß ihm die Nöte und Schmerzen der Landwirtschaft aus eigener Erfahrung nicht fremd seien. Die brennendste und drückendste Frage sei die der

Getreidepreise.

Um sie zu meistern, reichten die Mittel und Kräfte, über die Deutschland gegenwärtig verfüge, nicht aus. Es müsse erstens die Getreideernte in bescheidenem Umfange finanziert werden, zweitens seien die Getreidepreise durch die Getreidehandelsgesellschaft zu beeinflussen. In den nächsten Tagen werde man lesen, daß es geglückt ist, eine Aktion der Preußenkasse durchzuführen, um das Getreide zu beleihen. Die Getreidehandelsgesellschaft sei finanziell ein relativ schwaches Institut, so daß ihre Aktionsfähigkeit außerordentlich beschränkt sei. Der bayerische Vorschlag auf eine Erhöhung des Getreidezolles werde in einer der nächsten Sitzungen des Reichskabinetts beraten werden. Die anderen vorgeschlagenen Möglichkeiten gingen seines Erachtens zu weit; insbesondere der Vorschlag einer Einfuhrkontingentierung. Auf dem Gebiete der

Viehwirtschaft

sei es gelungen, dank der Maßnahmen seines Vorgängers, die Schweinefleischpreise hoch zu halten. Es sei zu hoffen, daß es gelingen werde, auf diese Weise fortzufahren und einen Sturz der Schweinefleischpreise zu verhindern. Sehr viel schwieriger lägen die Dinge bei den Viehpreisen, da keine Mittel zur Verfügung ständen, um auf diese dauernd einzuwirken. Er werde alles aufbieten, was in seinen Kräften stehe, um die Lage der Landwirtschaft und auch die Preise, die sie zu fordern habe, zu heben, da es nicht angehe, daß der Bauer immer mit dem vorliebnehmen müsse, was er erhalte. Gerade im Hinblick auch auf den Staat ergebe sich die Notwendigkeit, die deutsche Bauernschaft und mit ihr selbständige Existenzen gegenüber den immer mehr zunehmenmen Massen der wirtschaftlich Abhängigen zu erhalten.

„Z. 127" grüßt den deutschen Rhein.

Abgeworfene Briefe eines Fahrtteilnehmers.

„Graf Zeppelin" stieg Donnerstag zu seiner zweiten Fahrt, die zugleich seine erste Fernfahrt war, auf. Der Start erfolgte, nachdem das Luftschiff ohne Schwierigkeiten aus der Halle gebracht worden war. An Bord des Schiffes befanden sich 39 Mann Besatzung und 31 Passagiere.

Die Fahrt ging von Friedrichshafen über Zürich, Basel, Freiburg i. B., Offenburg, Baden-Baden, Karlsruhe, Frankfurt a. M., wo die Rückfahrt begonnen wurde, nach Darmstadt, Mannheim, Stuttgart wieder zum Bodensee.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" landete glücklich um 17.28 Uhr in Friedrichshafen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719280922-18/fragment/page=0001

„Zeppelins" nächste Fahrt.

Wahrscheinlich nach dem Saargebiet.

Die nächste Fahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin", die nicht vor Dienstag kommender Woche stattfinden wird, soll als eine Art von Werkstättenflug nur in die nähere Umgebung der Werft führen und in der Hauptsache der Erprobung der Funkanlage dienen. Es werden deshalb wahrscheinlich keine Fahrgäste an Bord sein. Wann die nächste größere Fahrt zur Durchführung kommen wird, ist noch nicht bestimmt, dürfte aber, falls die Werkstättenfahrt das gewünschte Ergebnis hat, an einem der darauffolgenden Tage vonstatten gehen.

Dr. Eckener hat die Einladung der Saarbrückener Flughafengesellschaft, auf einer seiner Fahrten über Süddeutschland auch Saarbrücken zu besuchen, angenommen, so daß voraussichtlich in den nächsten Tagen „Graf Zeppelin" über dem Saargebiet erscheinen wird.

Auch Vizeadmiral Bauer tritt zurück.

Wechsel bei der Nordseestation.

Zu dem gleichen Zeitpunkt, zu dem Admiral Zenker aus seinem Amt scheidet, wird auch der Chef der Nordseestation, Vizeadmiral Bauer, aus dem Marinedienst ausscheiden.

Vizeadmiral Bauer.

Vizeadmiral Bauer ist am 22. Juli 1875 geboren und 1892 in die Marine eingetreten. Er war im Kriege Befehlshaber der U-Boote, sein Flaggschiff war der Kreuzer „Hamburg". Nach dem Kriege wurde er als Kapitän zur See Oberwerftdirektor der Marinewerft Wilhelmshaven. Am 1. April 1922 wurde er Konteradmiral. Als Admiral Zenker Chef der Marineleitung wurde, übernahm Konteradmiral Bauer die Nordseestation und wurde am 1. Februar 1925 zum Vizeadmiral ernannt.

Zenkers Abschied.

Nach Beendigung der Herbstflottenverbandsübungen, deren letzter Teil unter der Leitung des Chefs der Marineleitung, Admiral Zenker, stand, traf die deutsche Flotte am Donnerstag vor der Kieler Förde ein. Bevor die Flotte in den Kieler Hafen einlief, wurde eine Parade sämtlicher Schiffe vor dem scheidenden Admiral Zenker ausgeführt. Im Anschluß daran wurde den Besatzungen die Kundgebung des Reichspräsidenten an Admiral Zenker bekanntgegeben. Darauf erfolgte die Einfahrt der Schiffe. Die Nordseestreitkräfte werden ihre Fahrt durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal nach Wilhelmshaven fortsetzen.

Stinnes aus der Haft entlassen.

Gegen Sicherheitsleistung von einer Million Mark.

Hugo Stinnes jun., der wegen des Verdachtes der Beteiligung an den Kriegsanleiheschiebungen seit drei Wochen in Untersuchungshaft ist, wurde nach einem mehrstündigen Haftprüfungstermin gegen Stellung einer Kaution von einer Million Mark aus der Haft entlassen. Der Haftbefehl bleibt formell bestehen.

Von der Verteidigung wurde hauptsächlich geltend gemacht, daß die Untersuchung zum wesentlichen Teil eine Aufklärung über die dem Angeschuldigten zur Last gelegten Taten gebracht hätte, so daß die Verdunkelungsgefahr nicht mehr bestünde, die als Grund für die Verhaftung angegeben worden ist. Die Kautionssumme wird nur zum Teil in barem Gelde hinterlegt werden. Für den Rest hat die Mutter des Angeschuldigten die Bürgschaft übernommen.

Die neue Getreidebevorschussung.

Die Erntefinanzierung marschiert.

In den Besprechungen, die in den letzten Tagen zwischen den beteiligten Stellen über die Finanzierung der Ernte stattgefunden haben, ist es für zweckmäßig gehalten worden, daß die Preußenkasse nicht selbst das Geld den Genossenschaften bzw. Landwirten geben wird, sondern daß der Scheuer-Konzern seine Kreditquellen und Kapitalien in den Dienst der Sache stellt. Dadurch wird das private Bankkapital nutzbar gemacht und verzieden, daß die Preußenkasse selbst belastet und dadurch in ihren sonstigen Kreditaufgaben beschränkt wird.

Die Form der Sicherung für die Lieferungsversprechungen oder Lombardierungen, die etwa bis zu 70 Prozent des Gegenwertes zu veranschlagen sein dürften, bleibt dem Scheuer-Konzern und den Genossenschaften überlassen. Hier Möglichkeiten hat man hier vorgesehen: Einmal Bevorschussung von Lieferungskontrakten, die nach Preis und Termin festgelegt sind. Zweitens Bevorschussung von nur der Menge nach festgelegten Kontrakten, wobei der Liefertermin von dem Kreditnehmer zu bestimmen ist. Ferner Lombardierung von bei Genossenschaften eingelagertem Getreide. Und schließlich Bevorschussung von bei Mühlen eingelagertem Getreide in der Form, daß die betreffenden Mühlen den lombardierenden Genossenschaften Akzepte geben, die von den Genossenschaften weiter diskontiert werden.

Durch die geplante Neuregelung ist das Finanzierungsverfahren elastischer gestaltet und die formularmäßige Erledigung vermieden worden, die in den letzten Jahren durch einen umfangreichen Vertrag mit vielen Paragraphen für alle Teile eine unnötige Erschwerung und Verzögerung brachte.

Was der Großhandel fordert.

Entschließung des Deutschen Groß- und Überseehandels.

Die Tagung des Reichsverbandes des Deutschen Groß- und Überseehandels fand in München mit einer Entschließung ihren Abschluß. In der Entschließung heißt es u. a.: „Der Groß- und Überseehandel fordert mit aller Entschiedenheit: eine Steuerpolitik, die die unerträgliche Belastung der Betriebe beseitigt und den Wiederaufbau der schwer getroffenen Kapitalkraft ermöglicht; eine Sozialpolitik, die eine Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Erzeugnisse auf dem Weltmarkt sicherstellt; eine Revision der Eisenbahn- und Posttarife nach unten; eine großzügige Verfassungs- und Verwaltungsreform; eine Einschränkung der wirtschaftlichen Betätigung der öffentlichen Hand; jede mögliche Förderung der gegenseitigen volkswirtschaftlichen Annäherung der Völker unter Beibehaltung der jetzigen auf selbstverständlicher Gewährung gegenseitiger Meistbegünstigung basierenden Handelsvertragssysteme.

Auf ein Begrüßungstelegramm, das der Reichsverband an den Reichspräsidenten von Hindenburg gerichtet hat, hat der Reichspräsident mit herzlichen Worten des Dankes erwidert.

Rotkreuztag 1928.

Am 7. Oktober.

Jedes Jahr einmal versammelt am Rotkreuztage das Deutsche Rote Kreuz seine Vereine, Schwestern, Sanitätsmänner, Mitarbeiter und Mitglieder zu einer gemeinsamen Kundgebung für das Wesen und die Arbeit des Roten Kreuzes. Diesmal wird im größten Teile des Reiches der Rotkreuztag am 7. Oktober abgehalten.

Das Deutsche Rote Kreuz hat jetzt rund 1 350 000 Mitglieder. 7161 Vereine gehören ihm an. In über 2600 Sanitätskolonnen vereinigt es 98 857 Sanitätsmänner und 95 004 außerordentliche Mitglieder. Es unterhält 1252 ständige Rettungswachen und 12 581 Unfallmeldestellen. Die Hilfsleistungen der Unfallstationen und der Sanitätskolonnen wurden im letzten Jahre über eine Million mal in Anspruch genommen. Die Zahl der Rotkreuzschwestern beträgt etwa 8000. Das Rote Kreuz unterhält 394 Krankenanstalten und Anstalten der geschlossenen Gesundheitsfürsorge, 2200 Gemeindekrankenpflegestationen und etwa 920 Beratungsstellen der Mütter-, Säuglings-, Krüppel- und Tuberkulosefürsorge.

Der Rotkreuztag gewinnt in diesem Jahre seine besondere historische Beziehung dadurch, daß 100 Jahre seit dem Geburtstage des Schweizers Henri Dunant, des Schöpfers der Rotkreuzidee und des Gründers der Rotkreuzorganisation, vergangen sind. Für die Linderung der Nöte im Kriege begründet und bestimmt, ist das Rote Kreuz in Friedenszeiten ein Helfer in jeglicher wirtschaftlichen, gesundheitlichen und seelischen Not. Der Rotkreuztag wird auch in diesem Jahre mit einer Sammlung zum Besten der Einrichtungen des Roten Kreuzes verbunden sein. Möge seine Mahnung zu werktätiger Nächstenliebe von allen hilfsbereiten Menschen befolgt werden!

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Bayern gegen Biersteuererhöhung.

Wie man in Bayern erfahren haben will, trägt sich der Reichsfinanzminister mit der Absicht, zum Ausgleich des Reichsetats auf eine Erhöhung der Biersteuer hinzuwirken. Der bayerische Landtagsabgeordnete Dr. Schlittenbauer hat im Reichsfinanzministerium persönlich gegen diese Absicht im Namen des Bayerischen christlichen Bauernvereins allerschärfsten Einspruch eingelegt.

Die Bremer Vorkommnisse.

Aufregung entstand in letzter Zeit in Bremen dadurch, daß wiederholt zur Abendzeit Überfälle auf einzelne Straßenpassanten erfolgten. Die Überfälle richteten sich nach einer Veröffentlichung der Bremer Polizeidirektion in erster Linie gegen jüdische Personen. Dabei wurde auch der brasilianische Konsul tätlich angegriffen, der zu Boden geworfen und geschlagen wurde. Aus diesem Vorfall könnten diplomatische Weiterungen entstehen. Der Konsul ist nicht jüdischer Abstammung. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich auf antisemitische Kreise, zumal die Verüber der Mißhandlungen judenfeindliche Äußerungen taten und sich nach den polizeilichen Berichten als Hakenkreuzler bezeichneten. Der Senat hat dem Konsul sein aufrichtiges Bedauern und seine lebhafte Entrüstung zum Ausdruck gebracht und schärfste Verfolgung der Täter zugesichert. Zwei Personen sind auch schon als Täter ermittelt und überführt. Die polizeilichen Ermittlungen dauern zurzeit noch an.

Deutsch-französischer Studentenaustausch.

Im Verlauf der Bestrebungen, die darauf hinzielen, die wissenschaftlichen Beziehungen der europäischen Gelehrtenwelt untereinander wieder fruchtbar zu gestalten, hat sich in Frankfurt a. M. ein kleines Komitee gebildet, das sich zusammensetzt aus Germanisten, Romanisten und Vertretern verwandter Fächer der Sorbonne und der Frankfurter Universität und einigen anderen Interessenten gemeinsamer wissenschaftlicher Arbeit. Die Haupttätigkeit besteht in der gegenseitigen Zuweisung von Schülern und Studenten wie auch von jungen Gelehrten und ihrer wechselseitigen Betreuung. Aus Mitteln des Frankfurter Komitees konnten im vergangenen Jahr an mehrere französische Studenten Stipendien gegeben werden, die ihnen den Aufenthalt in Frankfurt ermöglichen sollten. Für das nächste Semester werden nunmehr auch von dem deutschen Institut in Paris im Einverständnis mit der französischen Regierung drei Stipendien zu je 3000 Frank an Studenten, die das Frankfurter Komitee empfiehlt, gegeben werden.

Italien.

Die kommende Verfassungsreform.

Im Großen faschistischen Rat berichtete der Siegelbewahrer über die Verfassungsreform. Der Große Rat nahm im Anschluß daran eine Entschließung an, die dem Wunsche Ausdruck verleiht, daß die Arbeiten zur Verfassungsreform mit der nötigen Überlegung, aber auch mit der nötigen Eile fortgesetzt werden, damit die neuen Gesetze des faschistischen Staates in wenigen Jahren vollständig veröffentlicht werden könnten. Der Große Rat sei überzeugt, daß die neue Verfassung nicht nur ein technisch beachtenswertes Werk, sondern auch eine vollständigere und organische Bestätigung der Prinzipien und des Geistes der faschistischen Revolution darstellen werde.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Zentrumsabgeordnete, Reichsminister a. D. Dr. Hans Bell, feiert am 23. September seinen 60. Geburtstag. 1919 wurde er Reichskolonialminister, 1926 Reichsjustizminister.

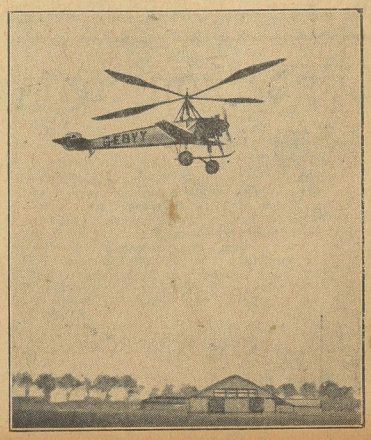
Freudenstadt. Reichsaußenminister Dr. Stresemann traf, von Baden-Baden kommend, in Freudenstadt ein. Nach dem Mittagessen im Hotel „Rappen" begab sich der Reichsaußenminister zum Tee in den Kurgarten. Um 18.00 Uhr fuhr er wieder nach Baden-Baden zurück.

Wien. Der polnische Marschall Pilsudski, der sich in Rumänien aufhält, wird am 30. September in Bukarest einen offiziellen Besuch machen.

Athen. Griechenland und Albanien wollen im Oktober einen Freundschaftsvertrag abschließen, bei dessen Zustandekommen Italien seine guten Dienste angeboten habe.

Das Schraubenflugzeug.

Das neue Schraubenflugzeug des spanischen Fliegers de la Cierva hat bei allen Flugzeugsachverständigen großes Interesse hervorgerufen. Es unterscheidet sich von einem gewöhnlichen Flugzeug nur durch ein großes Flügelrad, das in geringer Höhe über dem Führersitz angebracht ist. Dieses Rad, das durch den Luftdruck in Bewegung gesetzt wird, gibt dem Flugzeug eine bisher unerreichte Stabilität. Plötzliche Motorpannen sind für den neuen Apparat vollkommen gefahrlos. Der Spanier hat vor längerer Zeit mit einem ähnlich konstruierten Apparat Flugversuche in Berlin auf dem Tempelhofer Feld ausgeführt



*

Das neue Flugzeug beschädigt.

Bei einem Flug mit Passagier über dem Flugplatz Le Bourget bei Paris erlitt de la Cierva's Flugzeug eine Beschädigung. Einer der rotierenden Flügel, die über den Tragflächen angebracht sind, berührte, da das Flugzeug sich stark nach der Seite legte, den Boden, wurde losgerissen und 50 Meter weit weggeschleudert. Auch die drei anderen rotierenden Flügel wurden zum Teil schwer beschädigt. Die beiden Insassen sind unverletzt geblieben.

Raubmörder Hopp gefaßt.

Im Zuge gemordet, im Bahnhof verhaftet.

Der Gelegenheitsarbeiter Emil Hopp, der am 10. September im Eilzug Altona—Bremen den Direktor Nordmann überfallen, beraubt und ermordet hat, konnte auf dem Mainzer Bahnhof festgenommen werden.

Im Bahnhof Mainz-Kastel hielt sich ein Mann auf, der wegen seines verstörten Aussehens den Gästen auffiel. Der Bahnhofswirt wurde auf ihn aufmerksam gemacht und die Polizei benachrichtigt. Man nahm sofort an, in ihm den Mörder des Margarinefabrikdirektors Nordmann gefaßt zu haben, und verhaftete ihn. Er wurde ins Landgerichtsgefängnis Mainz eingeliefert. Bei seiner Untersuchung fand man Ausweispapiere, die auf den Namen Müller lauteten. Als solcher hatte sich Hopp zu verschiedenen Malen ausgegeben. Die weitere Untersuchung förderte eine scharfgeladene Schußwaffe zutage. Es handelt sich zweifellos um dieselbe Waffe, mit der er Nordmann ermordet hat. Hopp gab zu, den Mord begangen zu haben, und zwar, wie er sagte, weil es ihm an jeglichen Mitteln fehlte. Es wurden noch 21 Mark bei ihm gefunden.

Der Tornado über Newyork.

Die Todesopfer im Sturmgebiet.

Auf seinem Wege des Verderbens hat der Tornado die Newyorker Küste erreicht. Der Sturm entwickelte zeitweise eine Geschwindigkeit von 50 Stundenmeilen. Viele Schiffe waren gezwungen, im Hafen zu bleiben. Bäume wurden niedergerissen und viele Fensterscheiben zertrümmert. Eine große Reihe von Automobilunfällen wird auf den Sturm zurückgeführt. Der Straßenverkehr mußte eingestellt werden.

Nach Berichten aus Macon wird der durch den Tornado an der Baumwoll- und Kornernte angerichtete Schaden auf etwa vier Millionen Mark geschätzt. Die Baumwollernte ist durch den Regen vollständig unbrauchbar gemacht worden.

Zweieinhalbtausend Tote werden als Opfer der Sturmkatastrophe gemeldet. Nach den letzten Meldungen aus Palmbeach erhöht sich die Zahl der Toten auf 400. 15 000 Obdachlose suchen Unterkunft. Von Portorico werden 1200, aus Guadeloupe 660 und von den Bahamainseln 40 bis 65 Tote gemeldet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719280922-18/fragment/page=0002

Ermäßigte Fernsprechgebühren.

Geringere Sätze für Wertpakete.

Der Reichspostminister hat dem Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost soeben eine Vorlage auf Ermäßigung der Fernsprechgebühren für Wenigsprecher zugehen lassen. Hiernach soll vor allem die Forderung einer Mindestzahl von Ortsgesprächen entfallen. Den Teilnehmern werden künftig nur die wirklich geführten Ortsgespräche in Rechnung gestellt werden.

Ferner werden die einmaligen Apparatbeiträge, die bei Herstellung neuer Haupt- und Nebenanschlüsse zu entrichten sind, erheblich herabgesetzt werden. Schließlich wird die Einrichtung öffentlicher Sprechstellen auf dem flachen Lande wesentlich verbilligt werden. Im Paketverkehr wird die Gebühr für unversiegelte Wertpakete ermäßigt werden. Empfänger, die ihre Pakete regelmäßig von der Post abholen, sollen eine Vergütung gewährt erhalten.

Schwerer Manöverunfall.

Mehrere Reichswehrsoldaten schwer verletzt.

Bei den Herbstmanövern in Niederschlesien ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Auf der Chaussee Neujaschwitz—Bunzlau stürzte ein abgeblendeter Lastkraftwagen der Reichswehr, der mit 26 Soldaten besetzt war, in den Straßengraben und riß dabei eine Telegraphenstange um. Drei Soldaten wurden schwer verletzt, einem von ihnen wurde die Schädeldecke zertrümmert. Acht weitere Soldaten erlitten leichtere Verletzungen.

Auf der Chaussee, die an der Unfallstelle ein starkes Gefälle aufweist, kam dem Lastauto der Reichswehr ein Zivilist auf einem Motorrad mit sehr hellem Licht entgegen. Der Führer des Militärautomobils wurde dadurch geblendet und verlor die Gewalt über den Wagen, der die sechs Meter hohe Böschung hinabstürzte und sich dabei mehrere Male überschlug.

Kindertragödien.

Ausgewiesen und verunglückt.

Einen schrecklichen Tod erlitt ein 15jähriger Junge in Angers. Der Knabe, der von den Eltern aus dem Hause gewiesen wurde, irrte während eines Teiles der Nacht umher, um sich schließlich in den geschlossenen Greifer eines Kranes zum Schlafen niederzulegen. Als am Morgen die Arbeit wieder aufgenommen wurde, merkte man das Vorhandensein des Knaben nicht. Der Kran trat in Tätigkeit und dem Knaben wurde von dem Greifer der Schädel eingedrückt.

Verhängnisvolle Kinderwünsche.

Die Erhebungen der Polizei zur Aufklärung des tragischen Todes des Gymnasiasten Joseph Herbst in Graz, der als Leiche in einem verschlossenen Koffer aufgefunden wurde, haben nunmehr darüber Aufklärung gebracht, warum der Knabe in den verhängnisvollen Koffer gestiegen ist. Der Vater des Knaben ist Amateurphotograph. Auch der junge Herbst wünschte sich einen Photographenapparat und machte den Vorschlag, eine Kiste als Dunkelkammer zu verwenden. Nun dürfte der Knabe, als die Eltern im Kino waren, im Badezimmer den Koffer auf seine Eignung als Dunkelkammer ausprobiert haben. Dabei ist dann der Deckel zugefallen, den der Knabe nicht mehr öffnen konnte.

Der blutige Streit der Eltern.

Die Untersuchung über die Familientragödie in Wien, deren Opfer ein Regierungsrat und seine Frau waren, hat eine überraschende Wendung genommen. Während ursprünglich angenommen wurde, daß der Regierungsrat im Verlauf einer finanziellen Auseinandersetzung von seiner Frau erschossen worden sei, hat nunmehr der 16jährige Sohn gestanden, daß er in den Streit seiner Eltern eingegriffen und im Ringen mit seinem Vater diesem die tödlichen Stiche beigebracht habe. Der junge Mann wurde verhaftet.

Berliner Produktenbörse.

Getreide- und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	21. 9.	20. 9.		21. 9.	20. 9.
Weiz., märk.	204-207	204-207	Weizkl. f. Bln.	14,0	14,0
pommersch.	—	—	Rogkl. f. Bln.	14,2	14,2
Rogg., märk.	207-210	207-210	Raps	328-330	328-330
pommersch.	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Vikt.-Erbsen	41,0-50,0	41-50
Wintergerste	200-210	200-206	kl. Speiseerbs.	—	—
Sommergerst	—	—	Futtererbsen	—	—
Hafer, märk.	191-201	191-201	Peluschken	—	—
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
westpreuß.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupin., blau	—	—
p 100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Brl br inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinst.			Rapskuchen	19,0-19,4	19,0-19,4
Mkr ü Not	25,7-29,0	25,7-29,0	Leinkuchen	23,0-23,4	23,0-23,3
Roggenmehl			Trockenschpl.	—	—
p 100 kg fr.			Soya-Schrot	20.7-21,3	20,7-21,3
Berlin br.			Torfml. 30,70	—	—
inkl. Sack	27,2-27,9	27,2-29,7	Kartoffelflck.	21,0-21,5	21,0-21,5

* Berliner Magerviehmarkt. Auftrieb: 578 Rinder, darunter 449 Milchkühe, 23 Zugochsen, 68 Bullen, 38 Stück Jungvieh, 190 Kälber, 550 Pferde. Verlauf: Ruhiges Geschäft bei schleppenden Preisen. Es wurden gezahlt: A. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 280—560 Mark; ausgesuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färsen je nach Qualität 250—460 Mark; ausgesuchte Färsen über Notiz. C. Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere, Färsen 38—44 Mark; ausgesuchte Posten über Notiz. — Pferdemarkt: Pferde je nach Qualität 200—1200 Mark. Schlachtpferde 50—200 Mark. Ruhiges Geschäft.

Stille.

1. Thess. 4, 11: Ringet danach, daß ihr stille seid.

Es raschelt unter unseren Schritten. Die Bäume fangen an, ihre Blätter abzuwerfen. Lange dauert es nicht mehr, dann sind sie kahl. Damit schließen sie sich von der Umwelt ab. Denn durch die Blätter haben sie die Welt in sich aufgenommen und in sich eingesogen, Licht, Luft und Regen. Nun stehen sie still in sich zurückgezogen, nicht mehr schaffend und doch nicht müßig, sondern in stillem Sammeln rüsten sie sich auf die neue Leistung, die Frühling und Sommer wieder von ihnen fordern werden. Ohne dies stille Ausruhen und ohne diese stille Sammlung könnten sie die neue Leistung nicht vollbringen. Regelmäßig kommt diese Stille. Das ist Gottes Gesetz — auch für uns Menschen. Doch wir haben das verlernt. Im Gegenteil: wenn bei uns die Arbeit getan ist und auch wir nach der richtigen Ordnung alles Lebendigen wieder erstarken sollten, indem wir uns abschließen gegen die Umwelt, um uns innerlich zu sammeln in der Stille, dann gerade öffnen sich die meisten für die Umwelt, um von ihr zu genießen, was zu erlangen ist; wir nennen das mit Recht: sich zerstreuen. Das ist ein fürchterliches Wort! Statt auf Stärkung treibt's auf Schwächung. Und Zerfahrenheit, Mattigkeit, Unlust sind die Folgen und die Leistung sinkt. Und wir brauchen doch Kraft zu neuer Blüte, für neue Frucht! Ohne Stille aber kommt die nicht. Viel ernster noch als für jene Zeit damals ist gegenüber des auf uns eindrängenden lärmenden, zerstörenden Getriebes die Mahnung: Ringet, ja ringet danach, daß ihr stille seid!

P. H. P.

Weiter trockenes Wetter.

Die letzten Sommertage waren schon recht herbstlich abgestimmt. Wie den ganzen Sommer hindurch war auch in der letzten Woche das Wetter in Nord und Süd grundverschieden. Während der Vorübergang der angekündigten nördlichen Depression in Nord- und Mitteldeutschland nur eine vorübergehende Trübung zur Folge hatte, traten in Südbayern und im ganzen Alpengebiet dichte Hochnebel und verbreitete Niederschläge auf, die in größeren Höhen in Form von Schnee fielen. Allgemein sanken nachts die Temperaturen ganz erheblich hinunter, während tagsüber, besonders im Norden, recht warmes Wetter herrschte. Die Durchschnittstemperaturen lagen im allgemeinen in der Nähe der Normalwerte, im Süden hauptsächlich etwas darunter. Es scheint so, als ob die Luftdruckstörungen sich in den nächsten Tagen weiter vermindern würden, so daß wir wieder voll in den Bereich und Einfluß des Hochdruckgebietes kommen werden. Infolgedessen haben wir mit überwiegend trockenem Wetter zu rechnen. Bei der schwachen Luftbewegung werden in den Morgen- und Abendstunden stärkere Nebel nicht ausbleiben. Die Temperaturen werden nachts sehr stark zurückgehen.

Herbstanfang.

Nun, da der Herbst auch kalendarisch zur Wahrheit wird, und die Tatsache, daß er offiziell seinen Einzug hält, sich nicht mehr verschleiern läßt, möchte man es plötzlich nicht für möglich und wirklich halten und zu diesem wunderbaren Nachsommer, der uns beschieden ist, bittend und bedauernd sagen: „Verweile doch, du bist so schön!“ Es liegt natürlich durchaus im Bereiche der Möglichkeit und vielleicht sogar der Wahrscheinlichkeit, daß uns Sonnenschein und klare Luft und behagliche Tageswärme, wie wir sie jetzt haben und wie wir sie kaum schöner in der besten Sommerzeit gehabt haben, uns noch eine Reihe von Tagen hindurch erhalten bleiben, aber daß mit dem 23. September der richtige Herbst beginnt — das läßt sich unter keinen Umständen weadisputieren. Die astronomische Wissenschaft hat sich nun einmal, ohne auf Empfindsamkeiten und Gefühlsmäßiges und poetische Schwärmerei Rücksicht zu nehmen, darauf festgelegt, und es ist uns in keiner Weise zu helfen. Der Herbst ist, gleich dem Frühling, eine Übergangsjahreszeit: der Sommer klingt allmählich ab und wir gleiten sanft in den Winter hinüber. Mit der Nachtgleiche beginnt dieser astronomische Herbst, um bis zur nächsten Sonnenwende — wenn die Sonne um Mittag ihren tiefsten Stand über dem Horizont und der Tag die kürzeste Dauer erreicht hat — zu währen. Auf der nördlichen Halbkugel, auf der wir leben, ist das die Zeit vom 23. September bis zum 21. Dezember, auf der südlichen Halbkugel aber die Zeit vom 21. März bis zum 21. Juni. So ist alles verschieden und wechselnd in dieser Welt: was dem einen sein Lenz ist, ist dem anderen sein Herbst!

Ein Sommer-Ende von seltener Schönheit.

Landwirte und Winzer sind größtenteils zufrieden.

In diesem Jahre haben wir den recht seltenen Fall, daß am Ende des Sommers der größere Teil der deutschen Menschheit mit dem Wetter zufrieden gewesen ist. Ganz besonders gilt das für die Bewohner Süd- und Westdeutschlands, die — von einem recht kühlen Vorsommer abgesehen — einen geradezu ideal schönen Sommer erlebt haben. Im Norden und zumal im Osten des Landes war die Witterung nicht ganz so günstig, aber im allgemeinen kann man auch dort zufrieden sein.

Dem Sommer 1928 kann zunächst das Zeugnis ausgestellt werden, daß er ausgesprochen arm an verderblichen Unwettern aller Art gewesen ist. Eigentlich hat nur ein Tag, der 4. Juli, ausgedehnte Schäden infolge von heftigen Gewitterregen gebracht. Sonst kamen nur vereinzelt und lokal begrenzt Unwetter vor. Auch in anderer Hinsicht sind die volkswirtschaftlichen Schäden der Sommerwitterung ausgeblieben. In anderen warmen und „schönen“ Sommern kann es leicht vorkommen, daß durch gar zu seltene Niederschläge eine Mißernte entsteht, daß infolge von Hitze und Dürre schwere Waldbrände zur Landplage werden, daß die Flüsse allzusehr austrocknen und die Binnenschiffahrt schweren Schaden leidet, die Wasserversorgung der Ortschaften stockt usw. Denken wir nur zurück an die größten Hitzesommer dieses Jahrhunderts, an 1904, 1911, 1921, und wir erkennen, daß ein allzu „schöner“ Sommer volkswirtschaftlich zuweilen noch verhängnisvoller werden kann als ein sehr nasser Sommer. 1928 hat sich vom einen wie vom anderen Extrem in gleicher Weise ferngehalten und den „goldenen Mittelweg“ beschritten. In der Erntezeit herrschte recht günstiges Wetter, so daß der Landmann sein Korn und Heu wohl allenthalben sicher in die Scheunen bringen konnte. Und dazu wird aus den Weinbaugebieten gemeldet, daß nach sechs Jahren überwiegend recht wenig erfreulicher Ernten ein Tropfen, der sich sehen lassen kann, den Menschen beschieden sein dürfte, was man unseren schwer notleidenden Winzern von Herzen gönnen wird. Freilich haben die ungewöhnlich schlimmen Nachtfröste vom 11. Mai („Eisheiligen“) vielfach schwere Schäden in den Weinbergen hervorgerufen, zumal an der Mosel und Nahe, Schäden, die stellenweise bis zu etwa 98 Prozent der Reben vernichtet haben; aber auch diese höfen Frostschäden waren doch mehr örtlicher Natur, und Rheingau und Süddeutschland sind davon im allgemeinen verschont geblieben. Jedenfalls sieht es so aus, als ob wir eine in der Quantität befriedigende, in der Qualität vortreffliche Weinernte zu erwarten haben.

Lokales und Provinzielles.

Die anhaltende Trockenheit hat die Flußläufe weit in ihr Bett zurücktreten lassen und der größte Teil der Gräben ist völlig ausgetrocknet. Die Herbstgrabenräumung läßt sich in diesem Jahre jetzt ganz gründlich und leicht durchführen. Die sehnlichst erwarteten Niederschläge dürften nach ihrem Eintritt die Räumungsarbeiten wesentlich erschweren.

—* **Annaburg.** Der am Donnerstag abgehaltene Schweinemarkt, wies einen guten Auftrieb auf, doch stand die Nachfrage gegenüber dem Angebot in keinem Verhältnis, zumal auch die Händler fehlten. Die Preise schwankten zwischen 10 und 16 Mark. der letztere Preis wurde jedoch selten und nur für strammere Ferkel erzielt. Der Umsatz war gering, sodaß viele Verkäufer ihre Tiere wieder mit nach Hause nehmen mußten.

—* **Annaburg,** 20. September. Mit dem heutigen Tage begannen an den hiesigen Schulen die diesjährigen Herbstferien. Der Unterrichtsbeginn ist auf den 15. Oktober festgesetzt.

Annaburg. Der Männer-Turn-Verein von 1881 wählte in seiner am Dienstag stattgehabten außerordentlichen Generalversammlung Herrn Eisenbahn-Assistent Winkler zum 1. Vorsitzenden.

—* **Annaburg.** Bei günstigem Wetter findet Sonntag vormittag von 11 Uhr ab Platzmusik auf dem Marktplatz statt

Lebien. Der Unglücksfall am Sonntag, bei dem, wie berichtet, zwei Knaben ums Leben kamen, wird, wie verlautet, noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Der Besitzer der Sandgrube, in der die Knaben verschüttet wurden, soll insofern fahrlässig gehandelt haben, als er nach seinem letzten Besuch in der Grube deren Eingang nicht wieder ordnungsgemäß versperrte. Nur dadurch ist es den Kindern möglich gewesen, überhaupt in die Kiesgrube zu kommen. Das Nähere wird die gerichtliche Untersuchung ergeben.

Schweinitz, 20. September. Die Regulierungsarbeiten an der Schwarzen Elster bei Schweinitz machen jetzt recht gute Fortschritte, zumal seit Ende voriger Woche am ersten Bauabschnitt hinter den Scheunen noch ein Schwimmbagger eingesetzt worden ist. In den paar Tagen seiner Tätigkeit hat dieser schon ein gutes Stück Arbeit geleistet.

Schildau. Die Realsteuerzuschläge in unserem Orte betragen nach der nunmehr erfolgten Genehmigung durch den Bezirksausschuß endgültig 100 Prozent bei der Gewerbesteuer vom Ertrag und vom Kapital sowie bei der Grundvermögenssteuer bei bebauten Grundstücken, 200 Prozent bei unbebauten Grundstücken.

Bitterfeld. Auf dem Jahrmarkt stürzte am Dienstag abend die 19jährige Arbeiterin Helene Naundorf aus Jeßnitz aus einer Luftschaukel. Mit einem schweren Schädelbruch wurde sie dem Krankenhaus zugeführt, wo sie bald darauf ihren Verletzungen erlegen ist.

Schlotheim (Thür.), 18. September. Ein Wohnhaus, das größeren Reparaturen unterzogen und in dem ein Laden eingebaut werden sollte, stürzte nach Beendigung der Tagesarbeiten plötzlich zusammen. Die dort beschäftigten Arbeiter hatten zum Glück ihre Arbeitsstätte bereits verlassen.

Marga. Im Kesselhause der Fabrik 1 auf Grube Marga verunglückte der Kesselheizer Fritz Weise von hier. Als er das Feuer anmachen wollte, wurde er von einem Unwohlsein befallen und stürzte in die Glut des Kessels. Seine Kameraden, die diesen Vorfall bemerkten, sprangen sofort hinzu. Sie vermochten Weise dem gewiß sicheren Tod zu entreißen. Mit sehr schweren Brandwunden wurde der Bedauernswerte dem Knappschaftskrankenhause in Marga zugeführt.

Eisenberg. (Das Glück hat Launen.) Ein peinliches Mißgeschick passierte einem hiesigen Einwohner. Frohgemut hatte er die 10000 Mark, die ihm die Sächsische Landeslotterie bescheert hatte, einkassiert und wollte damit heimwärts ziehen. Auf dem Heimweg schien er einige Umwege gemacht zu haben, und wie er den Schaden besah, hatte er die 10000 Mark samt der Brieftasche verloren. Nun bittet er den ehrlichen Finder durch einen Aufruf in der Presse, die 10000 Mark doch wieder zu bringen und verspricht, dem Finder die Hälfte des Betrages zu schenken.

Blankenburg, 18. September. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde der Antrag der Stadt über die Zuschläge zur Grund- und Gewerbesteuer abgelehnt. Ein Vermittlungsvorschlag, die Zuschläge zur Grundsteuer nur in Höhe von 15 Prozent (der Rat der Stadt verlangte 20 Prozent) und zur Gewerbesteuer 30 Prozent (50 Prozent) zu erheben, fand keine Annahme, da sich die Sozialdemokraten der Stimme enthielten und bei den Bürgerlichen (!) eine Einigung nicht zustande kam. Falls die nächste Sitzung keine Einigung bringt, will der Rat der Stadt die Gemeindekammer anrufen.

Gablonz a. N. (In die Schere gestürzt.) Der in Gablonz beschäftigte Kutscher Wenzel Lang wollte den Pferden die Mähne stutzen und borgte sich eine 50 Zentimeter lange Papierschere. Er stieg auf einen Bock, rutschte aus, und stürzte in die Schere. Eine Klinge bohrte sich in den Hals und durchbohrte die Schlagader. Der furchtbar Verletzte wollte noch rasch ins Haus eilen, brach aber zusammen und starb an Verblutung, ehe ärztliche Hilfe kam.

Kirchliche Nachrichten.

Annaburg. Sonntag vorm. 9½ Uhr: Predigt-Gottesdienst. Herr Pfarrer Roack, Jessen.
Vorm. 10½ Uhr: Kindergottesdienst.
Purzien. Vorm. 9 Uhr: Lesegottesdienst.
Bethau. Vorm. 8 Uhr:
Naundorf. Vorm. 10 Uhr: } Predigtgottesdienst.

Markt-Kalender.

26. Septbr.: Rindv.-, Pferde- und Ziegenmarkt in Herzberg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719280922-18/fragment/page=0003

Für den Herbst

Nach Eingang größerer Sendungen ist meine Herbstkollektion nunmehr sehr geschmackvoll zusammengestellt.

Besichtigen Sie bitte zunächst ganz unverbindlich meine große Auswahl

Damen-Wintermäntel

dunkel mit Pelzbesatz

Helle dicke Sportmäntel

Sportwesten • Pullover

Winterschlüpfer / **Unterröcke** } Futter und Wolle, mit Seide

Damenstrümpfe, reine Wolle mit Seide.

Carl Petzold.

Einen

Anspänner

sucht für sofort

Gertrudshof.

Ca. 200 Ztr.

Kartoffeln,

ca. 30 Ztr. Futterrüben und einige Fuhren

Stalldünger

zu verkaufen

Haidehof.

Guterhaltener

Kinderwagen

zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Brennholz

in Ofenlängen fuhrenweise frei Haus liefert billigst

Wilh. Kunze.

Ia Eidersettkäse 20%

9 Pfd. — Mk. 6.30 franko

Dampfkäsefabrik Rendsburg.

Neues

Sauerkraut

Pfund 20 Pf., empfiehlt

J. G. Fritzsche.

Selbstgebrannte

Kaffees

in **Ia Qualität**, stets frisch geröstet, empfiehlt

J. G. Fritzsche.

Meinen werten Kunden zur Kenntnis, daß ich dem Telefonnetz unter

Nr. 262

angeschlossen bin.

Drogerie Otto Schwarze

Annahmestelle der Kreissparkasse Torgau.

Stock-Motorräder

Steuer- und Führerscheinfrei

365,00 RM.

Günstige Ratenzahlungen.

Diamant-Motorräder

350 ccm. Preis: **1275 RM.**

DKW-Motorräder

Vertreter: **Fritz Rödler**

Auto-, Motorrad-, Fahrrad-Reparaturen

Autogenschweißerei. — Fernruf 253.

Handwagen

in sauberer, dauerhafter Ausführung in allen Größen.

Ersatzteile und **Räder** stets vorrätig.

— Solide Preise! —

Zentrifugen :-: Butter-Maschinen

Fahrräder, Motorräder, Ersatzteile.

Wilhelm Grahl.

Radio-Apparate

in allen Preislagen lieferbar.

Dreiröhren-Apparat für Fernempfang

für M. **39.50** (einschl. Röhren), sehr lautstark

Lautsprecher verschied. Systeme, Anoden-Batterien, Akkumulatoren, sämtliche Zubehörteile.

Ladestation.

Alle Reparaturen schnellstens.

Wilh. Waisch.

DIE KIRNUNG

Den Mittelpunkt der VERA-Herstellung bildet die Kirnung, das ist die Vereinigung der naturreinen Pflanzenöle mit der nach besonderem Verfahren angesetzten Milch unter Zusatz von etwas Eigelb und Salz.

In großen kupferblinkenden Behältern mit gewaltigem Fassungsvermögen, den sogenannten Kirnen, arbeiten schnellaufende Rührwerke, bis alle Teile zu einem sahnigen Ganzen verbunden sind.

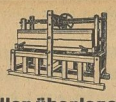
MARGARINE

VERA

Dienst am Haushalt

1 ℔ 85 Pf.

KEINE ZUGABEN, ABER QUALITÄT



Allen überlegen sind

Herrschuh's neueste Wäschemangeln

mit gesetzlich geschützt. Führungsflügeln. — Kein Rutschen u. Schiefaufen mehr! Herrliche Wäscheglättung, viel Kundschaft, gute Einnahme. Bequeme Zahlung.

Ernst Herrschuh

Siegmar-Chemnitz (201)

Aelteste u. bedeutendste Spezialfabrik.

Für den

Herbst

bringe das denkbar Neueste in

Wollstoffen und Seiden.

Große Auswahl

in Damen-, Backfisch- und Kinder-Mänteln

in Ottomane, englisch. Stoffen, Tuch und Velour, **mit und ohne Pelzkragen.**

Alle Preislagen und Farben.

Carl Quehl.

---

ff. geröstete

Kaffee's

in vorzüglichen Qualitäten empfiehlt

E. Krühmigen,

Markt 1.

Neu eingetroffen!

Schike Herbst- u. Winter-Neuheiten in

Damen-Mänteln!

Wählen Sie bequem unter unseren täglichen Eingängen von Neuheiten zu bekannt billigen Preisen und guten Qualitäten.

Aenderungen werden kostenlos ausgeführt.

Ernst Peschke, Ackerstr. 16.

Gelbe

Saat-Lupinen, Buchweizen, Riesenspörgel (Knickisch), **Seradella**

empfiehlt

J. G. Fritzsche.

Zement, Gips und Sackkalk

empfiehlt

Wilhelm Kunze.

Emmentaler / Edamer / Tilsiter } **Käse**

empfiehlt

E. Krühmigen,

Markt 1.

Kaffee „Hag"

coffeinfrei, empfiehlt

J. G. Fritzsche.

Eisu-Betten Metall- u. Holz-

Stahlmatratzen, Kinderbett., Chaiselongues, Schlafzimmer günstig an Priv. Kat. 1947 frei.

Eisenmöbelfabrik Suhl, Thür.

Eintrittsblocks Garderobenblocks

sind wieder vorrätig.

Herm. Steinbeiß.

Col. Naundorf.

Sonntag, den 23. Sept.

Tanzmusik.

Es ladet freundlichst ein

Fr. Nitius.

Für die anläßlich unserer Vermählung in so überaus zahlreicher Weise dargebrachten Gratulationen und Geschenke sagen wir

allerherzlichsten Dank.

Erich Böhme und Frau

Hedwig, geb. Große,

Lebien, den 20. Septbr. 1928.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719280922-18/fragment/page=0004

Lokales und Provinzielles.

— **Notwendigkeit der Wiedereinführung der Besteuerung nach dem dreijährigen Durchschnitt.** In der Vorkriegszeit wurde bekannlich die Einkommen- und Körperschaftssteuer nicht mehr nach dem Einkommen des vorhergegangenen Jahres, sondern nach dem Durchschnitt der drei vorhergegangenen Jahre berechnet. Diese Berechnungsart liegt sowohl im Interesse des Steuergläubigers wie des Steuerschuldners. Die Berechnung nach dem dreijährigen Durchschnitt entspricht nur der Billigkeit; denn es ist auf die Dauer, bei der jetzigen schwierigen Wirtschaftslage ein unerträglicher Zustand, wenn der Steuerpflichtige in günstigen Jahren das volle Einkommen versteuern muß und zwar bei den jetzigen hohen Sätzen, während er bei Verlusten diese aus seiner Substanz zu decken hat, ohne die Möglichkeit zu haben, durch Anrechnung auf die späteren Gewinne in steuerlicher Hinsicht einen Ausgleich zu schaffen. Nun hat allerdings der Reichsfinanzhof kürzlich entschieden, daß bei großen Verlusten im Vorjahre unter Umständen auf Grund der Härtevorschriften des § 56 des Einkommensteuergesetzes eine Steuerermäßigung zugebilligt werden könne. Aber einmal bezieht sich § 56 nur auf Einkommen bis zu 30000 Mark und ferner muß die steuerliche Leistungsfähigkeit durch den Verlust wesentlich beeinträchtigt sein. Da in dieser Beziehung die Steuerbehörden einen strengen Maßstab anlegen, nützt sie in der Regel dem Steuerpflichtigen, der mit Verlust gearbeitet hat, aber nichts. Aber auch für den Steuergläubiger hat die Steuerberechnung nach dem dreijährigen Durchschnitt einen erheblichen Vorteil. Denn er kann gerade in den Zeiten schwankender Konjunktur mit gleichmäßigeren Steuereingängen rechnen, als wenn die Steuer lediglich nach dem Einkommen eines Jahres berechnet wird. Die Mindereinnahmen, die durch die Berechnung nach dem dreijährigen Durchschnitt entstehen, dürften nur ganz gering sein. Von Sachverständigen wird sogar behauptet, daß die Berechnung nach dem dreijährigen Durchschnitt im großen gesehen überhaupt keine Ausfälle zur Folge haben würde.

— **Abzugsfähigkeit des Gehalts der Ehefrau von der Gewerbeertragssteuer.** Das OVG. hatte sich kürzlich mit der Frage zu beschäftigen, ob das Gehalt der Ehefrau des Inhabers für ihre dem Geschäfte geleisteten Dienste gezahlt wird, vom Ertrage als Betriebsausgabe abgezogen werden kann oder nicht. Entgegen der Vorinstanzen hat das OVG. einen Vertrag zwischen den beiden beteiligten Eheleuten darüber als zulässig erklärt, nach dem die Ehefrau des Geschäftsinhabers als gehaltsberechtigte Angestellte im Geschäft tätig sein soll. Es ist nur Voraussetzung, daß die der Ehefrau geleistete Zahlung vertragsmäßig eine Vergütung für die von ihr im Geschäft geleistete Tätigkeit ist und nicht auf Grund der Unterhaltungsverpflichtung des Ehemannes erfolgt ist. Es genügt schon eine mündliche Vereinbarung (125, 126, 154 BGB.). Da für die Feststellung des Gewerbeertrages des Betriebes des Ehemannes die Bestimmungen des Reichseinkommensteuergesetzes für die Feststellung des Gewerbeertrages nur insoweit maßgebend sind, als das steuerbare Einkommen aus Gewerbebetrieb und dessen Ermittelung in Betracht kommt, ist das der Ehefrau gewährte Gehalt bei der Gewerbeertragssteuer in diesem Falle also abzugsfähig. Bei der Einkommensteuer dagegen findet eine Hinzurechnung des Einkommens der Ehefrau zum Einkommen des Ehemannes statt.

— **Belege aufheben!** Der Reichsfinanzhof hat kürzlich im Falle eines Kleingewerbetreibenden, der nach dem Handelsgesetzbuch zur Buchführung nicht verpflichtet ist, entschieden, daß er auch auf Verlangen des Finanzamtes seine abzugfähigen Ausgaben durch die Rechnung seiner Lieferanten und dergl. zu belegen habe. Sind die Rechnungen nicht mehr vorhanden, so muß Schätzung an Hand der Richtsätze erfolgen. Eine individuelle Veranlagung ist nur möglich, wenn alle Geschäftsausgaben belegt sind. Also Belege aufbewahren!

— **Waffentag der ehemaligen deutschen Feldartilleristen in Berlin.** Am 6. und 7. Oktober d. J. findet in Berlin der erste Waffentag der ehemaligen deutschen Feldartilleristen statt. Am 6. Oktober werden Zusammenkünfte im Regiments-, Brigade- oder größerem Verbande stattfinden. Am 7. Oktober soll ein großer Apell mit Gefallenenehrung, ein Feldküchenessen und am Abend eine Festveranstaltung mit Ansprachen, Aufführungen und einem Ball stattfinden. Alle ehemaligen Feldartilleristen und ihre Angehörigen sind eingeladen.

— **Gartenarbeit im September.** Wenn mit fortschreitendem September die Beete im Hausgarten allmählich leer werden, dann beginnt auch die Hauptarbeitszeit für den Kleingartenbesitzer wieder. Es gilt, den Garten für das nächste Jahr vorzubereiten und dabei ist allerhand zu tun. Eine der am wenigsten beliebten Arbeiten, die man deshalb auch stets bis aufs letzte hinausschiebt, ist das Reinigen und Säubern der Erdbeerbeete, von denen bekannt ist, daß sie gerade im Juli und August fürchterlich zu verkrauten pflegen. Daneben müssen neue Erdbeerbeete angelegt werden; im übrigen reinigt man abgeerntete Gemüsebeete von altem verwelkten Kraut und gräbt sie unter Dungeinbringung um. Mit Schnittarbeiten an Sträuchern und Bäumen, ebenso mit dem etwaigen Versetzen von Sträuchern usw. sollte man dagegen lieber z. Zt. noch etwas warten, da gegenwärtig noch immer Wurzelbildung vor sich geht, die bei späterer Versetzung dem umgesetzten Strauche oder Baume zugute kommt.

Zerbst, 19. September. Der Jagdschutzverein Anhalt hat am 6. September d. Js. im Gebiet der Anhalisch-Fläming-Staatswaldungen Auerwild ausgesetzt. Ein zweiter Transport aus Schweden für die Wiedereinbürgerung des Auerwildes im Unterharz wird noch im Laufe des Monats erwartet.

[3-G

Feuer und Diebesicher

verwahrt die Girokasse
Ihr Geld, gewährt Ihnen
Zinsen und Sicherheit.
— Warum haben Sie
noch kein Konto bei uns?

Girokasse der Gemeindesparkasse Annaburg

Ostritz. Auf der Staatsstraße Ostritz—Görlitz verlor der Dentist Weikert aus Ostritz, der auf einem Motorrad seine Braut aus Görlitz von der Kirchweih nach Hause fuhr kurz vor Lauba die Gewalt über die Maschine, die ins Schleudern geriet. Dabei wurde seine Braut gegen einen Baum geschleudert und erlitt einen schweren Schädelbruch. Sie war auf der Stelle tot. Der Fahrer selbst erlitt nur leichte Hautabschürfungen.

Roßla a. H. (Revolver sind keine Spielzeuge.) Ein 16jähriger Bursche hantierte mit einem Revolver. Dabei entlud sich die Waffe und ein Schuß traf den danebenstehenden 7 Jahre alten Sohn der Familie Hebecker. Das Kind erhielt einen Lungenschuß und wurde ins Krankenhaus gebracht.

Stadtilm. Der Wassermangel in unserer Stadt nimmt immer größeren Umfang an. In einer öffentlichen Bekanntmachung ersucht jetzt der Stadtvorstand die Bürgerschaft allen Wasserverbrauch einzuschränken. Das Gießen und Besprengen der Höfe soll unterlassen werden, damit die Einwohner der höher gelegenen Ortsteile wenigstens ihr Trinkwasser der Leitung entnehmen können. Andernfalls sehe der Stadtvorstand sich gezwungen, die Wasserentnahme auf einzelne Stunden zu beschränken und die übrige Zeit die Leitung ganz abzustellen.

Halberstadt. Ein Butter- und Eierkrieg entstand in einer hiesigen Gastwirtschaft. Drei junge Leute gerieten mit einem Handelsmann in Streit, bei dem es natürlich Messerstiche hagelte. Als ein Polizeibeamter hinzukam, drückte einer der Beteiligten eine Ladenscheibe ein, und bewarf die Polizei mit Butter und Eiern. Als Wurfgeschosse wurden für etwa 150 Mark dieser Waren verwendet. Nachdem noch weitere Polizeibeamte zur Hilfe eintrafen, gelang es die Täter festzunehmen.

Neuhaldensleben. (Mit der brennenden Kerze in den Stall.) Im benachbarten Ohrdurf suchten Kinder mit einer brennenden Kerze in einem Stall eine entlaufene Katze, die sich im Stroh verkrochen hatte. Das Stroh geriet durch Unvorsichtigkeit in Flammen. Der ganze Stall brannte nieder. Die gesamten Stroh- und Heuvorräte, ein 3½ Zentner schweres Schwein und 2 Ziegen wurden ein Raub der Flammen.

Gera. Am Montag vormittag waren in Neukirchen bei Crimmitschau 2 Pferde gestohlen worden. Alle Polizei- und Gendarmeriestationen im Umkreis waren von dem Diebstahl verständigt worden, so auch die Geraer. Tatsächlich wurde denn auch hier in der Mittagsstunde in der Wiesenstraße ein verdächtiger Mann gestellt, der 2 Pferde bei sich führte. Er wurde auf die Polizeiwache gebracht und gestand dort bei seiner Vernehmung den Diebstahl ein. Kurz darauf ergriff er sein Fleischermesser und durchschnitt sich damit die Kehle. Auf dem Transport zum Krankenhaus starb der Fremde, bei dem es sich um einen Neukirchener Einwohner namens Fritz Schmieder handeln soll.

Plauen. (Die Syrauer Drachenhöhle.) Die unterirdische Höhle in Syrau, die im Mai d. J. durch Zufall im Syrauer Kalksteinbruch entdeckt hatte, soll nunmehr endgültig am 29. ds. Mts. eingeweiht und der Besichtigung zugänglich gemacht werden. Die Tropfsteingrotten sollen den Namen „Syrauer Drachenhöhle" erhalten. Sie ist in monatelanger Arbeit nunmehr soweit ausgebaut, daß sie mit Ende dieses Monats der Oeffenlichkeit übergeben werden kann.

Lache Bajazzo

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU I. SA.

Er gab keine Antwort. Schweigen mußte er decken über seine und seines Erzeugers Schmach, daß die Menschen ihnen nicht ins Gesicht spien.

„Bist nur Bajazzo!
Bist ein Hanswurst nur!
Lach doch! Schneid tolle Grimassen!
Hüll dich in Tand und schminke dein Antlitz."

kam's von der Bühne herauf in Schmerz und Verzweiflung. Dann ein leises, erschütterndes Weinen.

Brände von tausend und wieder tausend Kerzen als der Vorhang fiel und ein rasendes Beifallklatschen der Menge. Joachim taumelte von seinem Stuhle auf.

„Bist du nicht wohl, mein Bub?"

„Doch, Mutter." Er neigte sich über die weiße Hand, welche sein Gesicht emporhob.

Eben sah er den Vater die Loge verlassen. Ob er zur Nesta in die Garderobe ging? — Er mußte es wissen. Ehe Maria es noch beachtete, hatte er schon die Türe hinter sich zugedrückt. Im Seitengange stieß er mit Erzherzog Christoph zusammen, der ihn unter dem Arm faßte und mit sich fortzog. „Sie hat wieder fabelhaft gespielt! — Nicht? — So oft ich sie in Bajazzo sehe, läuft mir ein Grauen über den Rücken. —"

„Ich habe es heute zum ersten Male verspürt!" sagte Joachim ernst. „Aus dem wirklichen Leben schaurige Wahrheit."

Der Erzherzog suchte nichts hinter diesen Worten und strebte eilig den Garderoberäumen der Künstlerin zu. „Kommen Sie einen Sprung mit herein, lieber Baron, ja? — Isabella liebt es zwar nicht, wenn ich zwischen den einzelnen Akten komme, aber heute kann ich nicht anders. Mit dem Nachtschnellzuge fahre ich für ein paar Tage nach Ungarn weg. Da will ich ihr noch rasch adieu sagen."

„Ich möchte nicht stören, kaiserliche Hoheit."

„Aber gar nicht, Hettingen. Ich glaube, Sie können ein Glas Wein vertragen, jetzt. Sie sehen böse aus. Einen Augenblick." Er hielt mit beiden Händen die Garderobefrau fest, welche eben aus dem Ankleideraum der Diva kam. „Wollen Sie uns der gnädigen Frau melden? — Oder ist anderer Besuch drinnen."

„Nur der Herr Bankier Hettingen — da können S' ungeniert neigehn, kaiserliche Hoheit, das macht nix."

Der Erzherzog hatte bereits den Fingerknöchel an die Türfüllung gesetzt, als Joachim ihm die Hand auf den Arm legte. „Gestatten kaiserliche Hoheit, daß ich mich empfehle — ich —"

Im selben Augenblick öffnete sich die Türe, und Vater und Sohn standen sich gegenüber. Hinter dem Bankier klang die Stimme der Diva: „Mein Gott, Hoheit, warum kommen S' denn allemal so spät. Ich hab bloß mehr fünf Minuten zum Leben, die langen schon glei nimmer zum Abschiednehmen."

Mit beiden Händen zog sie ihn hinein. Ohne daß der Erzherzog es bemerkte, blieb Joachim zurück und schritt an der Seite des Vaters den schmalen Korridor entlang.

Auf der Stirne des Bankiers stand eine gefährliche Ader. „Was wolltest du bei der Kammersängerin?"

„Sie beglückwünschen zu ihrem lebenswahren Spiel. — Sonst nichts."

Etwas im Tone des Sohnes ließ den alten Baron aufhorchen. „Erzherzog Christoph wird sie sehr wahrscheinlich zu seiner Frau machen!"

„Ich habe keinen Grund, ihn zu beneiden," sagte Joachim kühl. „Frauen dieser Art sind nicht nach meinem Geschmack! Sie tragen Zigeunergemisch im Blute."

„Joachim!"

Ein Statist, der eben über den Gang lief, sah erstaunt, wie der Bankier den jungen Baron unsanft am Arme schüttelte. „Drücke dich deutlicher aus, mein Junge!" kam es drohend.

„Gewiß, Vater! — Ich habe kein Lust, mein Weib mit anderen zu teilen. Der Erzherzog wird es ohne Zweifel tun müssen."

„Du wirst —"

Weiter kam der Bankier in seiner Rede nicht mehr, denn Frau Margot schritt an Marias Seite rasch auf sie zu. „Ich habe mich gesorgt, Achim," erklärte sie abbittend. „Ist dir nun wieder besser?"

Sie hing sich an seinen Arm und sah verängstigt in sein fahles Gesicht. Er drückte ihre Hand gegen seine Brust und streichelte sie. „In drei Wochen! — Hab noch solange Geduld mit mir, Maria."

Einer der Knöpfe ihres brokatenen Schuhes hatte sich gelockert. Er kniete nieder und drückte ihn wieder fest in die Oesen. Tief über ihren kleinen Fuß geneigt, preßte er seinen Mund auf die golddurchwirkte Seide. „So will ich dir dienen, Maria, bis an das Ende meines Lebens."

„Liebster!" Sie umspannte sein Gesicht und hob es zu sich auf, sah, wie verzerrt es war und riß ihn erschrocken hoch.

„Was verbirgst du mir? Warum bist du nicht ehrlich zu mir, Joachim?"

Das Klingeln, welches langgezogen durch das Haus tönte, enthob ihn einer Antwort. Ohne ihn eines Blickes zu würdigen, sah der Vater ihn in die Loge treten. Der Blick der Baronin glitt angstvoll besorgt über seine schlank gewordenen Formen. War er nicht glücklich? Hatte er kein Vertrauen mehr zu seiner Mutter, daß er nicht kam und klagte, was ihm fehlte? — Hatte Maria Richthofens Liebe ihn so rasch enttäuscht?

Hinter ihr sitzend, starrte Joachim auf die Perlen, welche der Vater ihr seinerzeit geschenkt hatte. Er hörte nichts von der Musik, hatte keinen Blick für das, was auf der Bühne vorging. Wie hypnotisiert hingen seine Augen an den mattschimmernden Kugeln.

„Zu Hilfe, Silvio!" zitterte Isabella Jeskas Stimme durch das Haus.

Er fuhr auf, glitt wieder zurück und legte die Stirne gegen die Lehne am Stuhl der Baronin. Sie fühlte seinen heißen Atem über sich hinstreichen und wandte sich halb nach ihm zurück.

Sein Gesicht senkte sich tiefer und verzog sich in verzweiflungsvoll schneidendem Schmerze.

„Arme, betrogene Mutter! — Die Perlen des Gatten waren Talmi, — wie seine Liebe!"

Um die Tränen zurückzudrängen, biß er die Zähne in sein Taschentuch. Gleich einem Nachtwandler stieg er wenige Minuten später an der Seite der Braut die Treppe hinab zum Wagen.

* * *

Große schwarze Lettern kündeten in allen Zeitungen den Fall des Hauses Hettingen.

In allen Theatern, in jedem Kaffeehaus, in jeder Bar wurde er besprochen. Am Naschmarkt erzählten es die Weiber an den Ständen, und die Droschkenführer wußten endlose Kommentare darüber zu berichten.

Niemand in ganz Wien hatte mit dieser Möglichkeit gerechnet. Tausend Gerüchte durchschwirrten die Stadt. „Schlecht spekuliert! — Die Tarner Bahn! — In die Millionen gehende Wechselfälschungen. — Der zweite Direktor war mit dem Reste in die Schweiz geflüchtet. — Am Kai unten hatte man den alten getreuen Wörner, die rechte Hand des Hauses Hettingen, als Leiche im Wasser schwimmend aufgefunden.

Den alten Baron hatte im Bureau ein Gehirnschlag getroffen, der sein Ableben stündlich befürchten ließ."

Die Sensationen häuften sich.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719280922-18/fragment/page=0005

Gefährliche Landung.

Warnung eines Flugzeugs in der Luft.

Das Bureau der Luftunion in Madrid erfuhr telegraphisch, daß ein Teil des Fahrgestells des Junkers-Flugzeuges, das den regelmäßigen Dienst Lissabon—Madrid versieht, beim Verlassen des Flughafens Lissabon abgebrochen war, ohne daß die Flieger das bemerken konnten. Sofort flog vom Madrider Flughafen Getafe ein Flugzeug dem Passagierflugzeug entgegen, um das Flugzeug auf die Gefahr aufmerksam zu machen, die es beim Landen laufen würde. Zugleich wurden Riesenplakate auf dem Landungsplatz Getafe ausgebreitet, die das gleiche meldeten. Das Junkers-Flugzeug, das dessen gewahr geworden war, beschrieb zuerst eine ganze Reihe von Kreisen über dem Landungsplatz, wobei es immer langsamer und niedriger flog und sich endlich nur drei bis vier Meter über dem Boden befand. Es flog dann noch ungefähr 200 Meter, fiel dann plötzlich wegen Geschwindigkeitsmangel nieder und berührte hart den Boden. Es schien zuerst sich überschlagen zu wollen, kam aber sofort wieder hoch, so daß es nur unbedeutenden Schaden erlitt. Die beiden Fahrgäste haben nur einige leichte Hautabschürfungen davongetragen.

Im Schraubenflugzeug senkrecht hoch.

Das von dem Flieger de la Cirva erbaute und gesteuerte Autogyroflugzeug mit Vertikalauftrieb hat vom Flughafen von Croydon aus, nach Zwischenlandungen in Saint Inglevert bei Calais und Abbeville, wohlbehalten Le Bourget erreicht. Das Flugzeug mit dem Erbauer und einem Passagier an Bord wurde von England aus von einem Geleitflugzeug begleitet.

Holland—Indien in fünf Tagen.

Das erste von den vier holländischen Postflugzeugen, die von Amsterdam nach Java abgeflogen sind, ist in Karachi eingetroffen und hat damit die Reise von Holland nach Indien in fünf Tagen zurückgelegt.

Adelsnamen und Titel.

Erklärung des preußischen Ministeriums.

Auf mehrere Verfassungs- und Gesetzesvorschriften, welche die Adelsbezeichnungen und Titelverleihungen betreffen, macht das preußische Staatsministerium aufmerksam. Es wird betont, daß Adelsbezeichnungen nur als Teil des Namens gelten. Es sei unzulässig, den Vornamen zwischen die bisherige Adelsbezeichnung und den übrigen Teil des Familiennamens einzuschieben. Auch sei es unzulässig, von „dem Herzog", „dem Grafen" und dergl. zu sprechen und den Namensbestandteil „von" in der früher vielfach üblichen Schrifform „v." abzukürzen. Ein erst nach dem 14. August 1919 in den Besitz eines Fideikommisses gekommenes Mitglied einer Adelsfamilie darf sich nicht mehr „Fürst", „Graf" usw. nennen; es hat vielmehr die Bezeichnung beizubehalten, die sich auch bisher auf die nicht besonders bevorrechtigten Familienmitglieder als eigentliche Familienbezeichnung vererbte. Das Recht auf die Prädikate „Königliche Hoheit", „Hoheit", „Durchlaucht" und dergl. ist beseitigt.

Einen weiteren Verstoß gegen das Gesetz bilden die auch heute noch von Privatpersonen vorgenommenen Verleihungen von Titeln, die den Anschein staatlicher Titel zu erwecken geeignet sind. Hierunter fallen Titel wie „Forstrat", „Kammerrat", „Ökonomierat" und dergl. Das Recht der im § 1 des Adelsgesetzes bezeichneten Familien und ihrer Mitglieder, Titel zu verleihen, die den Anschein staatlicher Titel zu erwecken geeignet sind, ist, soweit es nicht bereits beseitigt war, nunmehr völlig aufgehoben, so daß nach dem Inkrafttreten des bezeichneten Gesetzes erfolgte Titelverleihungen dieser Art unwirksam sind.

Der Besitz von Schußwaffen.

Die neuen Bestimmungen ab 1. Oktober.

Kurz vor seiner Auflösung hatte der letzte Reichstag im März dieses Jahres noch ein Gesetz über Schußwaffen und Munition beschlossen, vor allem, um die außerordentlich weit auseinandergehenden bestehenden Bestimmungen endlich einmal einheitlich zu regeln. Am 1. Oktober tritt nun dieses Gesetz in Kraft, nachdem inzwischen vom Reichsminister des Innern eine umfangreiche Ausführungsverordnung dazu erlassen worden ist. Dabei ist es — zahllose Vorkommnisse der letzten Zeit begründen das — als überaus erfreulich zu bezeichnen, daß die Zuwiderhandlungen gegen das neue Gesetz unter eine Gefängnisstrafe bis zu drei Jahren gestellt werden, also eine erheblich schwerere Strafe nach sich ziehen, als das bis dahin der Fall war. Die Ausführungsverordnung bestimmt dann daß, wer sich eine Schußwaffe kaufen will, sich zunächst einen Waffen- und Munitionserwerbsschein beschaffen muß, dessen Gültigkeitsdauer auf ein Jahr, vom Ausstellungstage ab gerechnet, festgelegt ist. Wer bisher im Besitze eines Waffenscheines war, braucht sich natürlich keinen neuen Erwerbsschein zu verschaffen, hat ihn nur zu erneuern und zahlt dafür jährlich zwei Mark, während die Ausstellung eines Waffenerwerbs- bzw. Waffenscheins selbst je drei Mark kostet, beide zusammen fünf Mark. Wesentlich dafür, ob das neue Gesetz nun den oft unerträglich gewordenen Zuständen ein Ende bereitet, ist vor allem die Art, wie das zuständige Polizeirevier, das die Ausstellung des Waffen- bzw. Waffenerwerbsscheins vornimmt, die Zuverlässigkeit des Antragstellers prüft.

Für den Jahresjagdschein gilt noch die besondere Bestimmung, daß während der Dauer seiner Gültigkeit der Inhaber im gesamten Reichsgebiet zum Erwerb von Jagd- und Faustfeuerwaffen nebst Munition berechtigt ist.

Nun gibt es aber Ausnahmen: Ein Waffenschein oder ein Erwerbsschein ist dann nicht nötig, wenn die Waffe nicht außerhalb der Wohnung oder der Geschäftsräume des Besitzers geführt werden soll; ebenso ist eine ganze Reihe von Waffen ohne Schein beziehbar, darunter alle Vorderladewaffen, ferner sämtliche Hinterlader bis einschließlich Modell 1870, Waffen mit nicht gezogenen Läufen und nicht über 9 Millimeter Kaliber, Druckluftwaffen unter 7 Millimeter, Zimmerstutzen gewöhnlicher Art, einschüssige Flobertwaffen (Tesching), Scheintot-, Schreckschuß- und Selbstschußwaffen, Leuchtpistolen und dergleichen, weil alles dies keine Schußwaffen im Sinne des Gesetzes sind.

Damit ist für das ganze Reichsgebiet endlich eine klare Festlegung des Rechtszustandes geschaffen.

Nah und Fern

○ **Einsturz eines Neubaues.** In Kosel stürzte ein Neubau ein und begrub mehrere Maurer unter den zusammenstürzenden Gesteinsmassen. Vier der verletzten Arbeiter mußten ins Krankenhaus geschafft werden.

○ **Eine Riesenfeuersbrunst.** Im Hafen von Straßburg wurden ein großes fünfstöckiges Gebäude, das 7000 Tonnen Waren aufnehmen kann, fünf kleinere Holzspeicher, zahlreiche Werkstätten, etwa 5000 Tonnen Waren, darunter viel Getreide, Mehl, Zucker, Zement, Düngemittel, Petroleum, Papier, im ganzen im Werte von mehr als 20 Millionen Frank, durch eine Feuersbrunst vernichtet. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

○ **Unter einer Spiegelscheibe begraben.** In Prag ereignete sich beim Neubau des Messepalastes ein folgenschwerer Gerüsteinsturz. Aus bisher unaufgeklärter Ursache stürzte ein Gerüst gerade in dem Augenblick ein, als 17 Arbeiter mit der Hebung einer Spiegelscheibe beschäftigt waren. Die Glasscheibe, zweimal vier Meter groß und vier Zentner schwer, begrub 16 Arbeiter unter sich. Zwei wurden schwer verletzt, die übrigen leicht.

○ **Ein Zirkus in Flammen aufgegangen.** Der Revaler Zirkus ging in Flammen auf. Es besteht der dringende Verdacht, daß eine Brandstiftung zwecks Erlangung einer größeren Versicherungssumme vorliegt. Der Besitzer des Zirkusses und das Zirkuspersonal wurden verhaftet. Unter den Bänken des Zirkusses entdeckte die Polizei Konservenbüchsen mit Petroleum und anderem leicht brennbaren Material. Der Zirkus war mit 80 000 Estikronen versichert. Zwei Tage vor dem Brand wurden sämtliche Tiere des Zirkusses nach Sowjetrußland abgeschoben. Am schwersten haben die Artisten des Zirkusses unter dem Brande zu leiden, da ihr ganzes Hab und Gut mitverbrannt ist.

○ **Selbstmordepidemie nach der Sturmkatastrophe.** Wie aus Portoriko gemeldet wird, sind bisher 400 Todesopfer der Tornadokatastrophe geborgen worden. 700 000 Menschen sind obdachlos geworden. Unter der so schwer heimgesuchten Bevölkerung ist eine Selbstmordepidemie ausgebrochen.

Bunte Tageschronik

Gogolin. In die Güterabfertigung von Gogolin wurde ein verwegener Einbruch verübt. Bei Dienstantritt fanden die Beamten sämtliche Bureaus geöffnet vor und ihre Schubladen erbrochen. Da die jeweilige Tageseinnahme abends abgeliefert wird, befanden sich in dem Geldschrank nur 17 Mark. Die Einbrecher hatten aus Enttäuschung über die geringe Beute den Geldschrank in die Luft gesprengt.

Madrid. Der spanische Erpreßzug von Saragossa stieß bei einem Straßenübergang mit einem Auto zusammen, wobei vier Insassen des Autos getötet und zwei schwer verletzt wurden.

Warschau. Auf der Chaussee zwischen Warschau und Pulawski ist ein mit 16 Personen besetzter Autobus durch die Schuld des 17jährigen Chauffeurs schwer verunglückt, wobei zwölf Personen lebensgefährlich verletzt wurden. Der Autobus stieß mit einem Radfahrer zusammen, überfuhr ihn, verlor die Steuerung und stürzte in einen Chausseegraben.

□ **Lohnsteuertabellen auch für vierzehntägliche Entlohnung.** Am 1. Oktober 1928 treten die neuen Lohnsteuervorschriften in Kraft. Der Reichsfinanzminister hat auf dringenden Wunsch der Arbeitgeber sich entschlossen, außer den bereits erschienenen Tabellen zum Ablesen der Lohnsteuer für zweistündliche und tägliche, für wöchentliche und für monatliche Entlohnung auch noch solche für vierzehntägliche Entlohnung aufzustellen. Sämtliche Tabellen vertreibt die Reichsdruckerei (Abteilung Verlag), Berlin SW. 68, Alte Jakobstraße 106.

— **Jubiläum des Kipferls.** Nur in Wien weiß und schätzt man voll und ganz, was ein Kipferl ist, aber einen schwachen Begriff davon können schließlich auch wir uns machen. Wir sagen Semmel, wir sagen Brötchen, aber im Grunde sind das alles nur recht profaische Namen für das Weißgebäck, das der Wiener poetisch Kipferl nennt. Wobei noch zu sagen wäre, daß ein richtiggehendes Kipferl die Form eines Halbmondes haben sollte. Und nun befinden wir uns bereits mitten im Historischen. Vor 400 Jahren nämlich begannen die Wiener Bäcker aus Freude über die Aufhebung der Belagerung der Stadt Wien ihrem Weißgebäck die Form eines Halbmondes zu geben. Das war sozusagen ein Schabernack, den sie den Türken, die mit langer Nase hatten abziehen müssen, spielten. Und aus diesem Grunde soll nunmehr in Wien das 400jährige Kipferljubiläum festlich begangen werden. In einigen Monaten ist das Jubiläum fällig und ein historischer Festzug ist das mindeste, was man erwartet. Im übrigen trifft sich das mit dem Kipferljubiläum sehr gut, denn auch der zum Kipferl gehörige Kaffee, dessen Bekanntschaft wir ebenfalls der Belagerung Wiens verdanken, jubiliert jetzt. Gegenwärtig sind die Wiener Kipferl von annehmbarer Größe: es gab aber eine Zeit, in der sie so liliputzig waren, daß sie in die Volkssängercouplets kamen. Beim Heurigen sang man damals ein schönes Lied von einem profitgierigen Bäcker und es kam darin die boshafte Strophe vor:

„Der Mann, der machte Kipferl,
So winzig waren die,
So winzig wie das Tipferl,
Das Tipferl überm i . . ."

Inserate finden durch die Annaburger Zeitung zweckentsprechende und weiteste Verbreitung.

Lache Bajazzo

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU I. SA.

(21. Fortsetzung.)

Leopold Richthofen stand über seine Schwester geneigt, die von einem Weinkrampf geschüttelt, auf der Ottomane ihres Zimmers lag. Er streichelte ihr verwirrtes Blondhaar zurück und tätschelte beruhigend ihre Wangen. „Mizzerl, kannst dich denn gar net fassen? Willst net nausfahrn zu ihm und ihm ein liebes Wort sagn und ein bisserl einen Trost bringen? Er wird's braucht können, der Joachim! Wann das Unglück über einen herfallt, verschlagt's einem den ganzen Verstand."

Ihre Hände blieben zitternd unter der roten Seidendecke versteckt. Zwischen den zusammengeballten Fingern raschelte ein Blatt. Unaufhörlich schüttelte das Weinen ihren schlanken, frostdurchschauerten Körper.

„Soll ich nausfahrn und fragn, wie's ihm geht? Sag, Mizzerl!" erbot sich Richthofen.

Sie schüttelte den Kopf, dann schleuderte sie mit einem Ruck die Decke zu Boden und stand mit beiden Füßen auf dem geblumten Teppich. „Ich fahre selber und frage ihn, wieviel er braucht — denn um mich — um mich selber war es ihm ja gar nicht zu tun! — Nur um mein Geld!"

„Kindl!" Richthofen verschlug es die Sprache. „Mizzerl," warnte, als sie wie eine völlig Unzurechnungsfähige im Zimmer auf und ab zu rennen begann, und zwischenhinein lachte, daß es ihm in die Seele schnitt. „Das tätst ihm zutrauen? — Das? — Das hätt ich nie glaubt von dir, daß d' so schlecht von ihm denkst."

Dicht vor ihm blieb sie stehen und sah ihm zornig ins Gesicht. „Du! — Von dir habe ich auch nicht erwartet, daß du deine einzige Schwester verkaufst! Daß dir der Freund mehr gilt als ich! — Denn verkauft hast du mich an ihn! — Jawohl, verkauft!"

Ueber das sonst so gütige Gesicht Richthofens zog jäh aufsteigender Zorn. „Ich geh jetzt besser! Wann sich wieder vernünftig mit dir reden laßt, kannst nach mir schickn. Jetzt ist keine Zeit dazu!"

An der Türe holte sie ihn ein. „Lies das!"

Er streckte die Hand nach dem zerknüllten Blatt, das ihre Finger ihm entgegenhielten. Er mußte es erst etwas glätten, ehe er die Buchstaben zu entziffern vermochte:

Gnädiges Fräulein!

Baron Hettingens Werben um Sie geschah aus den selbstsüchtigsten Motiven. Es war lediglich eine Spekulation auf Ihr Vermögen, um die Firma Hettingen vor dem Bankrott zu bewahren. Daß die Katastrophe so unerwartet eintreten könnte, zogen weder er noch sein Vater in Erwägung.

Fragen Sie Ihren Verlobten auf Ehrenwort, und Sie werden die Richtigkeit meiner Angabe bestätigt finden. Ein Freund.

„Ein netter Freund, das!" Richthofen balte das Blatt in der Handfläche zusammen. „Mizzerl, verbrenn den Wisch! Er bringt dir bloß Unglück!"

„Ja — Unglück! — Denn, wenn das wahr wäre, Poldl, wenn er mir das wirklich angetan hätte!" Ein unheimliches Flackern stand in ihren Augen. „Sag mir auf Ehrenwort: Hast du darum gewußt?"

Er hielt ruhig ihren Blick aus. „Nein! Gwiß net! Wann ich eine Ahnung davon ghabt hätt, hätt ich zu ihm gsagt: Nimm von meinem Geld, was d' braucht, und das ander laß aus'm Spiel. — Aber is ja eh net wahr, was dir der Kerl da — der gute Freund — gschriebn hat. — Ich kenn ihn doch, den Joachim! — Und du, du wußt es doch auch gfühlt habn, wie gern er dich hat!"

Sie wurde ruhiger und begann, die Hände gegen die Schläfen gedrückt, im Zimmer hin und her zu gehen. Ab und zu blieb sie stehen, wie um in sich hineinzuhorchen, schüttelte den Kopf und setzte ihre Wanderung wieder fort. Die Erregung war noch immer fürchterlich in ihr, aber sie flaute doch etwas ab und machte einem ruhigen Erwägen und Ueberlegen Platz.

Richthofen benützte ihre versöhnlichere Stimmung, um auf sie einzureden. „Ich fahr jetzt naus, Mizzerl, zu ihm und bring dir Nachricht. Er wird sich gar net denkn können, warum keins zum Nachschaun und zum Fragn kommt. Soll ich ihm sagn, er möcht in die Mariahilferstraßn gehn, daß d' dich mit ihm ausredn kannst?"

„Ja!"

„Wirst ihm doch nicht gleich 's Messer auf die Brust setzn, heut, wo er so schon soviel zum tragn hat?"

„Ich werde ihm nicht zu wehe tun!" gab sie mit leichtem Spott zurück. „Wenn er wirklich eingesteht, daß es sich so verhält, wie es in dem Briefe heißt, werf ich ihm mein Geld vor die Füße, dann soll er sich eine neue Existenz damit gründen. Ich selbst aber will nichts mehr mit ihm zu schaffen haben."

Richthofen kam nicht dazu, etwas zu erwidern, denn der eintretende Diener meldete den Baron Hettingen.

Leopold riß die Türe auf, die nach dem Korridor führte. „Joachim! — Alter!" Er schluckte an den Worten, vermochte vor Erregung nicht weiterzusprechen und zog ihn zu sich in das Zimmer. „Kopf hoch halta, mein Lieber! Kopf hoch! Kommen auch wieder andere Tag. Das verdammte Geld! Nix wie Schereereien hast damit! Wie geht's dem Herrn Papa?"

Ein Achselzucken. Das blonde Haar klebte Hettingen feucht und wirr an den Schläfen. Das ins Gelbweiße spielende Gesicht war völlig verändert. „Ich habe meine Mutter vor einer Stunde ins Irrenhaus gebracht."

„Na, Joachim! Das net!"

Hettingens Kopf fiel mit einem todwunden Aufstöhnen zur Brust herunter. „Die ganze Straße hinunter hat man sie lachen hören, Leopold! Lachen! Sie hat kein Weinen mehr gefunden!"

„Du armer Kerl!" Richthofen nahm ihm den Hut ab, den er noch immer krampfhaft zwischen den Händen hielt. „Kann ich dir was Liebs tun, Joachim? Sag!" Er wischte sich hastig über Augen und Wangen. „Is dir für 'n Augenblick mit ein paar tausend Schilling gholfn? Braucht jemand, der für dich einspringt? Hast Außenständ, die ich rechtmachn kann? Mein letzta Groschn nimm ich raus aus 'm Gschäft! Red doch, Alter!"

Joachim stand wortlos und sah nach dem Divan, auf welchem kurz zuvor noch Maria gelegen hatte. Ihr großes, seidenbefranstes Tuch hing noch über der Lehne. „Wenn ich jetzt nicht Pflichten gegen deine Schwester hätte — jede Art des Sterbens wäre mir recht," sagte er ohne irgendwelche Färbung im Ton.

Richthofen erschrack. „Das sollst mir auch noch antun, Joachim! Sie ist zwar noch recht aufgeregt. Ja — recht aufgregt is über dein Unglück," ergänzte er unsicher.

Er merkte, wie Hettingen auf den Klang seiner Stimme horchte und die Augen in mißtrauischem Forschen weitete. „Es fehlt ihr nichts?"

„Ein bisserl Kopfschmerzn! Sonst nix! Die Sorg halt, weißt! Die Sorg um dich!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719280922-18/fragment/page=0006

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird **monatlich** festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklameteil 30 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalle.

Nr. 115. **Sonnabend, den 22. September 1928.** **31. Jahrg.**

Länderkonferenz in Berlin 2. Oktober

Beratungen über Genf.

Einberufung des Auswärtigen Ausschusses.

Gegenüber der Besorgnis, daß durch inoffizielle Verhandlungen in Genf der Reichstag vor vollendete Tatsachen gestellt werden könnte, ist zu sagen, daß, wenn überhaupt solche inoffiziellen Besprechungen stattfinden, sie keinen Einfluß auf den Gang der wirklichen Verhandlungen nehmen können. Abgesehen von den Sitzungen des Reichskabinetts werden die Minister- und Staatspräsidenten am 2. Oktober zur Information über die Genfer Verhandlungen zusammentreten und am Tage darauf, am 3. Oktober, der Auswärtige Ausschuß des Reichstages.

Auf der Tagesordnung sowohl der Länderkonferenz am 2. wie des Auswärtigen Ausschusses am 3. Oktober stehen die Genfer Angelegenheiten.

Keine Aussicht zur Abrüstung.

Deutsche Vorschläge in Genf zurückgewiesen.

Die letzten Beratungen der Abrüstungskommission in Genf haben keinen Zweifel mehr daran gelassen, daß ernsthafte Neigung, nun endlich an die im Versailler Vertrag versprochene Abrüstung heranzugehen, nicht vorhanden ist. Nach längerer Aussprache wurde von allen Mitgliedern der Kommission gegen die Stimme des deutschen Delegierten ein Entschließungsentwurf angenommen, der sich im wesentlichen an einen französischen Vorschlag anlehnt, jedoch ausdrücklich den Zeitpunkt für den Zusammentritt der Vorbereitenden Abrüstungskommission offen läßt. Der Zusammentritt der ersten allgemeinen Abrüstungskonferenz, die nach dem deutschen Vorschlag noch im Jahre 1929 tagen sollte, wird überhaupt nicht erwähnt.

Dieser Entschließungsentwurf wurde vom deutschen Vertreter Grafen Bernstorff mit aller Entschiedenheit abgelehnt. Er erklärte, daß sich Deutschland mit einer derartigen abwartenden Behandlung der Abrüstungsfrage nicht einverstanden erklären könne. Die endgültige Stellungnahme müsse der deutschen Delegation vorbehalten bleiben. Es besteht jedoch kein Zweifel, daß sie sich dem Grafen Bernstorff anschließt. Da Beschlüsse einstimmig gefaßt werden müssen, ist die Absicht hervorgetreten, die beabsichtigte Entschließung in Form eines Wunsches zu formen.

Wirtschaftsfragen.

Die Freitagsitzung der Völkerbundversammlung in Genf begann mit der Entgegennahme des von Loucheur-Frankreich erstatteten Berichts über die Tätigkeit der verschiedenen Zweige der Wirtschaftsorganisation des Völkerbundes. Der deutsche Reichstagsabgeordnete Breitscheid ergriff zu diesem Thema als erster Diskussionsredner das Wort, um die deutsche Stellungnahme zu den einzelnen Problemen darzulegen. Dr. Breitscheid betonte: Wird in systematischer Arbeit die Befreiung der Wirtschaftsorganisation des Völkerbundes. Der deutsche gemein durchgeführt, so kann sich ganz von selbst auch international eine gewisse Arbeitsteilung, eine Rationalisierung entwickeln. Gelingt es, die Weltwirtschaft international zu organisieren, wird man nicht am Materiellen haftenbleiben — dem Austausch der Sachgüter folgt unmittelbar der der ideellen Güter und damit die geistige Annäherung, eine gegenseitige Verständigung —, so kann der Völkerbund die feste Grundlage schaffen für internationale Verständigung und für den Frieden.

Schließlich wurde die von Loucheur vorgelegte Entschließung über die weitere Tätigkeit der Wirtschaftsorganisation des Völkerbundes genehmigt.

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Zum 2. Oktober sind die Minister- und Staatspräsidenten der Länder zu einer Konferenz nach Berlin eingeladen, um über die Genfer Besprechungen zu verhandeln. Am 3. Oktober versammelt sich der Auswärtige Ausschuß des Reichstages in gleicher Angelegenheit.

* Der frühere Reichskanzler Dr. Luther hat erklärt, daß er zu Ende des Jahres sein Mandat als Mitglied des Verwaltungsrats der Reichsbahn niederlegt.

* Der seit drei Wochen in Untersuchungshaft befindliche Hugo Stinnes junior wurde gegen Stellung einer Kaution von einer Million Mark aus der Haft entlassen.

* Die nächste Fahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin" soll nicht vor Dienstag kommender Woche stattfinden. Bei einer seiner Fahrten wird Dr. Eckener voraussichtlich das Saargebiet besuchen.

Hindenburgs Fahrt durch notleidendes Land.

Die Klagen des niederschlesischen Industriegebietes.

In einem gewissen Gegensatz zu den reich geschmückten Ortschaften, die der Reichspräsident in den ersten Tagen seiner Schlesienfahrt berührt hatte, stand das niederschlesische Industriegebiet. Auf der Fahrt bis Dittersbach schilderte Landrat Franz dem Reichspräsidenten die schweren sozialen Verhältnisse im Industriegebiet. Im Waldenburger Rathaus kam Hindenburg auf das Erschütternde, das er gesehen hatte, zu sprechen. In seiner Antwort auf die Begrüßungsansprachen des Oberbürgermeisters Weißner und des Landrats Franz sagte er:

„Ich weiß, daß das Waldenburg-Neuroder Kohlengebiet seit dem Kriegsende in eine sehr ernste Lage gekommen ist und daß es bisher nicht möglich war, die mißlichen Verhältnisse hier nachhaltig zu bessern. Das Elend, das ich hier gesehen habe, erschüttert mich aufs tiefste. Ich verspreche Ihnen persönlich, daß hier bald etwas geschehen muß."

Die Fahrt ging dann weiter über Weißstein nach dem dortigen Kindererholungsheim. Aus Mitteln, die zu seiner persönlichen Verfügung stehen, stiftete der Reichspräsident für diese Anstalt 3000 Mark, desgleichen je 500 Mark für drei Familien, deren Ernährer bei dem letzten Grubenunglück ums Leben kamen. Über Weißwasser führte die Rundfahrt darauf nach Altwasser, von wo der Reichspräsident sich wieder nach Breslau begab. Am Abend fuhr er nach Sibyllenort, um dem ehemaligen König von Sachsen einen Privatbesuch abzustatten.

Besuch in Liegnitz, Wahlstatt und Glogau.

Donnerstag vormittag traf der Reichspräsident in Liegnitz ein. Durch die festlich geschmückten Straßen fuhr er nach Wahlstatt, um die dortige Staatliche Bildungsanstalt, deren Zögling er 1859 selbst gewesen ist (als Kadett), zu besuchen. Er richtete an die Zöglinge eine herzliche Ansprache und fuhr dann zurück nach Liegnitz, wo er von einer nach vielen Tausenden zählenden Menschenmenge mit Jubel empfangen wurde. Im Schießhaus wurde er vom Oberbürgermeister Charbonnier begrüßt. Der Reichspräsident dankte für die glänzende Aufnahme, die ihm in Liegnitz, dessen Ehrenbürger er ist, zuteil geworden sei, und sprach von seinen in dieser Stadt verlebten Jugendjahren. Dann fuhr er nach Glogau. Beim Empfang im Rathaus betonte er, daß er in Glogau als Kind gelebt und dort seinen ersten Schulunterricht genossen habe.

Abschluß der Schlesienreise des Reichspräs

Bevorstehende Fahrt ins Manövergelä

Der Besuch in Glogau bildete den off schluß der Schlesienfahrt des Reichspräsidenten burg suchte in der Stadt, in der er einen Jugendzeit verbracht hat, alle Stätten auf, an ihn Erinnerungen knüpften; so fuhr er an de elterlichen Wohnhaus vor, dann an den beid (in der einen ist jetzt ein Museum untergebrach er mehrere Jahre unterrichtet wurde. Währen fahrt durch die Stadt ließ der Reichspräsident a der im Kriege gefallenen Soldaten einen Kr legen.

Von Glogau ging die Fahrt nach Frau Hindenburg früher einige Zeit als Hauptman hat. Auch hier, in seiner alten Garnison, Reichspräsident überaus herzlich empfangen. Rundfahrt durch Fraustadt, wo die Bevö reichem Maße Spalier bildete, erfolgte die R Glogau, wo im Rathause der offizielle En Reichspräsidenten durch den Oberbürgermeis stattfand. Nach einem Abendessen begab sich präsident mit seinem Sonderzug nach Cul einem Privatbesuch. Von hier dürfte der Rei Sonntag nach Görlitz in das Manövergelände

Dr. Luther scheidet von der Reich

Veränderungen im Verwaltungsrat.

Mit dem Schluß des laufenden Jahres scheiden nach satzungsgemäß vorgenommener Auslosung aus dem Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft aus drei der von der Reichsregierung ernannten Mitglieder: Professor Dr. Blum, Ministerpräsident a. D. Kreishauptmann Buck, Generaldirektor Dr. Ott, und drei der von dem Treuhänder für die Reparationsschuldverschreibungen ernannten Mitglieder: Brigadier General Mance, Generaldirektor Margot, Geheimer Baurat Habich.

Vor der Auslosung hat der Reichskanzler a. D. Dr. Luther, der vor zwei Jahren ernannt und an der Auslosung nicht beteiligt war, erklärt, daß er zu Ende des Jahres sein Mandat als Mitglied des Verwaltungsrates niederlegen werde.

Im Interesse der Stetigkeit der Arbeit des Verwaltungsrats wolle er die Reichsregierung, sofern sie die Wiederernennung der ausscheidenden Mitglieder wünscht, der Notwendigkeit entheben, eines der auszulosenden, schon seit Gründung der Reichsbahngesellschaft tätigen Mitglieder durch eine von der preußischen Regierung benannte Persönlichkeit zu ersetzen.

Reichsminister Dietrich über Landwirtschaftsnot.

Eine Rede in München.

Zu der in München stattgefundenen Tagung des deutschen Groß- und Überseehandels war auch Reichsernährungsminister Dietrich eingetroffen. Um dem Minister Gelegenheit zu geben, die maßgebenden Persönlichkeiten der bayerischen Landwirtschaft kennenzulernen, hatte das Staatsministerium für Landwirtschaft Einladungen zu einem Empfange im Ministerium ergehen lassen, zu dem Reichsminister Dietrich, der bayerische Ministerpräsident Held und Finanzminister Schmelzle, Vertreter der Landwirtschaft aus Reichstag und Landtag und die Führer der landwirtschaftlichen Organisationen erschienen waren. Nach mehreren Ansprachen versicherte [illegible] ihm die Nöte und Schmerzen der [illegible] Erfahrung nicht fremd seien. Die [illegible] Frage sei die der

[illegible]eidepreise.

[illegible] die Mittel und Kräfte, über die [illegible] füge, nicht aus. Es müsse erstens [illegible] einem Umfange finanziert werden, [illegible] preise durch die Getreidehandels- [illegible] In den nächsten Tagen werde man [illegible]ne Aktion der Preußenkasse durch- [illegible]u beleihen. Die Getreidehandels- [illegible] relativ schwaches Institut, so daß [illegible]rdentlich beschränkt sei. Der bade- [illegible]höhung des Getreidezolles werde in [illegible]en des Reichskabinetts beraten [illegible]eschlagenen Möglichkeiten gingen [illegible]besondere der Vorschlag einer Ein- [illegible]em Gebiete der

[illegible]wirtschaft

[illegible]aßnahmen seines Vorgängers, die [illegible] halten. Es sei zu hoffen, daß es [illegible]eise fortzufahren und einen Sturz [illegible]verhindern. Sehr viel schwieriger [illegible]preisen, da keine Mittel zur Ver- [illegible]e dauernd einzuwirken. Er werde [illegible]en Kräften stehe, um die Lage der [illegible] Preise, die sie zu fordern habe, zu [illegible]ß der Bauer immer mit dem Wort [illegible]erhalte. Gerade im Hinblick auch [illegible] die Notwendigkeit, die deutsche [illegible] selbständige Existenzen gegenüber [illegible]nen Massen der wirtschaftlich Ab-

„D. 127" grüßt den deutschen Rhein.

Abgeworfene Briefe eines Fahrtteilnehmers.

„Graf Zeppelin" stieg Donnerstag zu seiner zweiten Fahrt, die zugleich seine erste Fernfahrt war, auf. Der Start erfolgte, nachdem das Luftschiff ohne Schwierigkeiten aus der Halle gebracht worden war. An Bord des Schiffes befanden sich 39 Mann Besatzung und 31 Passagiere.

Die Fahrt ging von Friedrichshafen über Zürich, Basel, Freiburg i. B., Offenburg, Baden-Baden, Karlsruhe, Frankfurt a. M., wo die Rückfahrt begonnen wurde, nach Darmstadt, Mannheim, Stuttgart wieder zum Bodensee.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" landete glücklich um 17.28 Uhr in Friedrichshafen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719280922-18/fragment/page=0007